Der Gebirgsbote.

Nr. 39. Der „Gebirgsbote" erscheint Dienstag u. Freitag und bringt alle 14 Tage ein Landwirthschaftliches Beiblatt. **Habelschwerdt, Freitag, 13. Mai.** Preis pro Quartal mit Bötenlohn Haus 1 Mk. 50 Pf., durch die Post Bezogen 1 Mk. 25 Pf. Insertionsgebühren die spaltige Petitzeile oder deren Raum 15 Pfg. **1892.**

Expedition und Inseraten-Annahme: Glatz: Hirschberg's Buchhandl. u. J. Hänersfeld; Frankenstein: F. Neumann; Neurode: A. Hilschfeld; Reinerz: Wilhelm A. Kluger; Landeck: F. Rupprecht's Eisenhandl.; Albendorf: Franz Stull; Reichenbach: R. Unverricht; Langenbielau: Ed. Frenz sen.; Peterswaldau: Paul Kuhlmann; Gebr. Wiese; Waldenburg: A. Welzel, Bergstr. 1., sowie sämmtliche Kolporteure.

I. Verbreitung und Bekämpfung des Anarchismus.

Wenn wir zu den Anarchisten nicht nur diejenigen Verbrecher zählen, die in Dynamit arbeiten, sondern die Hochverräther und politisch Verbrecher jeder Art, so hat es zu allen Zeiten Anarchisten gegeben. Dieselben sind aber in früheren Zeiten nur seltene und vereinzelte Erscheinungen gewesen; heute sind sie zahlreicher als je und die Zerstörungs- und Vernichtungswuth ist zu einer ansteckenden sozialen Krankheit geworden, die kein Land verschont. Trotzdem ist die Zahl der Anarchisten im Verhältniß zur Zahl der Sozialdemokraten verschwindend klein. Der Anarchist will auch weniger durch die Zahl seiner Genossen, als durch die Scheußlichkeit seiner Thaten sich hervorthun. Wenn auch die Anarchisten nicht so gut organisirt und geschult sind als die Sozialdemokraten, ja ihren Grundsätzen nach völlig unabhängig von einander sind, so verbindet sie doch einerlei Gesinnung und ein gemeinschaftliches Ziel ihres Strebens. Der Umstand, daß der Anarchismus in denjenigen Ländern am meisten verbreitet ist, wo die Geheimen Gesellschaften in höchster Blüthe stehen und an ihrem Werke im Dunklen bauen, läßt darauf schließen, daß er mit diesen aufs innigste verbunden ist. Die Geschichte lehrt, daß die meisten Fürstenmörder, Hochverräther und politischen Verbrecher nur Werkzeuge sind, wodurch Andere ihre Pläne auszuführen gedenken. Man wird gewiß nicht fehlgehen, wenn man in den Geheimen Gesellschaften die geistigen Eltern des Anarchismus erblickt. Aus diesem Grunde läßt es sich auch erklären, warum gerade in den romanischen und katholischen Ländern der Anarchismus so mächtig geworden ist. Wo haben die Geheimen Gesellschaften im Vorbergenen mehr gewühlt als in Italien, Spanien, Frankreich und Belgien? Die Zerstörungssucht derselben richtete ihre Spitze zunächst gegen die Kirche und die Baumeister brauchten Männer der That; sie riefen die Geister und werden sie nicht mehr los.

Die weite Verbreitung des Anarchismus und die Gefährlichkeit desselben für die ganze menschliche Gesellschaft fordert zur Bekämpfung desselben auf. Hier heißt es nicht wie beim Sozialismus: man muß ihm entgegen kommen, sondern: man muß ihm entgegen treten. Aber wie? Die Polizei thut ihre Schuldigkeit, aber sie ist dem Anarchismus gegenüber machtlos. So wenig als uns Jemand durch Anwendung von Gewalt den Glauben nehmen kann, so wenig ist die Polizei im Stande, die anarchistischen Ideen aus den Köpfen zu verbannen. Sie kann und muß allerdings den Gesetzesstörer fassen und dadurch die öffentliche Ordnung herstellen, aber die Ideen kann sie nicht bekämpfen. — Auch die milde Behandlung ist kein geeignetes Mittel gegen solche Mordbanden. Kann man einen Tiger oder Bären durch Streicheln und Liebkosungen dahin bringen, uns nicht aufzufressen? Der Anarchismus ist eine Bestie, die mit der Peitsche und mit Strenge behandelt werden muß. Mit der Peitsche muß dem Anarchisten die Eitelkeit und mit der Strenge der Muth ausgetrieben werden. Ganz verkehrt ist es, dem Anarchismus gegenüber Schwäche und Furcht zu zeigen, wie dies bei den französischen Gerichtsverhandlungen gegen Ravachol und seine Genossen hervortrat. Ravachol selbst verlangte, daß man ihn zum Tode verurtheile und sein Vertheidiger war so keck, den Geschworenen zuzurufen, sie möchten als „Friedensrichter" ihres Amtes walten. Die Geschworenen schlichen mit geduckten Köpfen und scheuen Seitenblicken durch den Saal. Einem Richter und einem Staatsanwalt, die als Zeugen vernommen wurden, schnürte die Angst die Kehle zusammen und ihre zitternden Worte waren größtentheils unverständlich. Das Schlimmste aber ist, wenn die Berufsrichter den Muth verlieren und man sich auch auf diese nicht mehr verlassen kann. Wir dürfen dies in Deutschland nicht besorgen; wie die deutschen Offiziere sich nicht vor dem Tode gefürchtet haben, so wird sich auch der deutsche Richter nicht fürchten, wenn es gilt den gefährlichsten innern Feind des Vaterlandes zu bekämpfen. Wir können auch nicht vom Staate allein Hilfe und Rettung gegen die Gewaltthaten der Anarchisten erwarten, sondern es muß jeder gutgesinnte Bürger mitwirken, daß ihre Anschläge enthüllt, die Vorbereitungen vereitelt und die Verbrecher festgenommen werden. Die Landleute von Kościelec mögen immerhin von den aufgeklärten Blättern als „Lyncher" gebrandmarkt werden, sie haben durch die muthige Verfolgung der Räuber, die sich als Anarchisten aufspielten, vielleicht manchem Verbrecher die Raub-, Mord- und Zerstörungsgelüste benommen und dadurch der Menschheit einen großen Dienst erwiesen. Solche Beispiele schrecken vor gleichen oder ähnlichen Verbrechen ab und wirken heilsam. — Auch die Sozialdemokraten treten gegen die Anarchisten auf; wir wollen nicht daran zweifeln, daß sie es ernst meinen, hegen aber einiges Mißtrauen gegen diese Kampfgenossen, da sie wie in dem Ravachol'schen Prozesse eine gewisse Sympathie mit den Anarchisten nicht ganz verbergen können. — Ob durch strenge Ausnahmegesetze dem Anarchismus beizukommen sei, muß sehr bezweifelt werden; jedenfalls aber wäre es an der Zeit, dem Thun und Treiben der Geheimen Gesellschaften in allen Ländern ein Ende zu machen. Sind die Bestrebungen derselben gut und gehen sie auf das Wohl der menschlichen Gesellschaft hinaus, warum werden sie dann geheim gehalten? Wer das Licht nicht zu scheuen hat, wird die Geheimthuerei vermeiden und sich der öffentlichen Kritik nicht entziehen. So lange diese Gesellschaften im Geheimen an ihrem Werke bauen, so lange halten wir an der Meinung fest, daß sie mit den Umsturzparteien in Verbindung stehen.

Das beste Mittel gegen den Anarchismus ist und bleibt die Religion. Ein gläubiger Christ kann nie und nimmer dem Anarchismus anheimfallen. Man wirft der katholischen Kirche vor, daß sie gegen den Anarchismus nichts vermag, wie das Auftreten desselben in katholischen Ländern es beweisen soll. Der Schluß ist falsch. Die Kirche kann in den genannten Ländern nicht frei schalten; der heil. Vater ist heute noch ein Gefangener im Vatikan und in Frankreich hindert man die Bischöfe in der Ausübung ihres Hirtenamtes in jeglicher Art. Wie kann man dann der Kirche vorwerfen, daß sie keinen Einfluß auf das Volk habe? Der Kirche muß wieder mehr Einfluß auf die Schule gestattet und die Erziehung der Jugend zu werkthätigen Christen nicht nur mit dem Munde, sondern mit der That ausgeführt werden. Anstatt dessen erleben wir es auch bei uns, daß auf das Geschrei einer Minderheit nach der konfessionslosen Schule mehr gehört wird, als auf das feste geschlossene Eintreten der Mehrheit für die Schule mit dem alten Gottesglauben. Werden die Ereignisse dem religionslosen Liberalismus nicht die Augen öffnen, damit er sieht, daß die Sozialdemokratie seine Tochter und der Anarchismus sein Enkel ist? Vielleicht gehen ihm die Augen aber erst auf, wenn es zu spät sein wird.

Politische Rundschau.

Berlin, 9. Mai. (Im Abgeordnetenhaus) begründete Abg. Richter seinen Antrag wegen der Schloßlotterieplane in einstündiger Rede. Charakteristisch ist an allen diesen Plänen, daß sie nicht aus einem praktischen Bedürfnisse hervorgingen und die Kostenfrage dabei im Hintergrund bleibe. Das kontrastire mit der Wirthschafts- und Finanzlage. Wenn man so rücksichtslos mit der Umgebung des Schlosses verfahre, werde man auch vor dem Schlosse nicht Halt machen, das in seiner Einfachheit die Sparsamkeit beweise, durch die die Hohenzollern und Preußen groß geworden. Die Schaffung von Terrassen, auf denen sich die kaiserlichen Kinder ungestört tummeln könnten, sind bei den bestehenden Verhältnissen unbenkbar. Was die Sicherheit gegen anarchistische Umwälzung angehe, so habe der alte Kaiser Wilhelm manche Freveltat dabei ihr entgehen lassen, sei aber doch nicht von dem historischen Eckfenster gewichen. Wegen des Zeitungsgerüchts habe Kunze den bereits abgeschlossenen Vertiewertrag vertagt. Nun würden Anbeutungen gemacht, als ob große Lieferanten für das Heer und die Marine bereit wären, Beiträge zur Erweiterung des Schloßbaues zu geben. Er sei überzeugt, daß die Minister solche Dinge nicht entfernt begünstigten und erwarte deshalb eine besondere Erklärung hierüber nicht, wohl aber über das Lotterieprojekt. Die ganze Angelegenheit habe dadurch einen ernsteren Hintergrund, daß p. Kunze sich auf einen Auftrag des Kaisers berufe. Minister Bötticher entgegnete, die Minister könnten keine Erklärung abgeben über Dinge, welche sich in der Umgebung der Allerhöchsten Person ereigneten, soweit es sich nicht um Regierungsakte handele. Die Aufregung über die Projekte sei eine durchaus unnöthige gewesen. Der Kaiser habe die ihm überlassene Entscheidung über den Denkmalsplatz dahin getroffen, daß die Schloßfreiheit gewahrt werde. Es hätten sich dann Zweifel erhoben, ob der Platz ausreichend sei. Um einen würdigen Platz herzustellen, seien verschiedene Projekte gemacht, darunter das Hitzig'sche. Jetzt sei eine Allerhöchste Entscheidung ergangen, welche alle Besorgnisse, daß ein „Erzteufel" angelegt oder die Baualtademie niedergerissen werden könnte, zerstreue. Die Allerhöchste Entscheidung beschränke das Denkmal auf das östliche Ufer des Spreearmes; die Anlagen seien vom östlichen Ufer 18 Meter entfernt bleiben, weil das Interesse der Schifffahrt das fordert. Die Vorarbeiten lassen hoffen, daß es gelingen werde, zum hundertjährigen Geburtstage Kaiser Wilhelm I. das Denkmal zu enthüllen. Minister Herrfurth erklärte, von einem Antrage auf Gestattung einer Lotterie sei ihm weder amtlich noch außeramtlich etwas bekannt. Eine etwaige Regierung, eine solche Lotterie zu genehmigen, bestehe nicht und könnte nicht bestehen. Herrn Kunze habe der Abg. Richter Motive untergelegt, die er mit den Schaden des Beweises beigebracht habe. Graf Limburg-Stirum (Kons.) konstatirt, daß die Bildung der Schloßlotteriekommission im Lande den peinlichsten Eindruck gemacht habe. Auch sei man nicht damit einverstanden, daß man Anstalten zu obgelegener Stelle aufgestellt werden solle. Man würde es lieber auf dem Pariser Platze sehen. Privatlotterien seien sonst nur zu Kunst- und Wohlthätigkeitszwecken gestattet worden. Würde das anders, so wäre es nothwendig, das Recht der Regierung zur Genehmigung von Privatlotterien gesetzlich zu regeln. Abg. Lieber (Centr.) bedauerte, daß die Kabinetsordre nicht früher bekannt gegeben sei. Die tiefe Erregung, welche in weiten Kreisen des Volkes nicht zum Vortheil der Krone Platz gegriffen, wäre dann vermieden worden. Bezüglich der Lotteriefrage stimmte er dem Grafen Limburg bei. — Darauf folgte der Antrag Richter, daß die Ergebnisse der Verwaltung der neuen Einkommensteuer in einer Denkschrift vorgelegt werden sollen. Minister Miquel sagte die Veröffentlichung im „Reichsanzeiger" zu, betonte, daß man ungerechtfertigt von dem Abschluß der staatlichen Steuerreform die Kommunalsteuern neu regeln müsse. Antrag Richter wurde angenommen.

Berlin, 10. Mai. (Das Abgeordnetenhaus) debattirte heute noch längere Zeit über die Resolution zur Sekundärbahn-Vorlage; schließlich wurde unter Ablehnung der Resolution der Kommission eine von Lieber vorgeschlagene angenommen, in welcher die Regierung aufgefordert wird, darauf Bedacht zu nehmen, daß thunlichst bald die Kosten für die zweiten Gelefe, die Bahnhofs-Ilm- und Neubauten und die Vermehrung der Betriebsmittel im Staatshaushaltsplan ausgebracht und demgemäß die Kosten dafür schrittweise aus den Eisenbahnbetriebsmitteln beschafft werden. Sodann beriet's das Haus in erster Lesung den Gesetzentwurf wegen Geheimhaltung der Veranlagungs-Ergebnisse zur Staatseinkommensteuer. Abg. v. Meyer-Arnswalde sprach gegen die Vorlage, da die Geheimhaltung unmöglich sei. Minister Herrfurth bemerkte, das Gesetz erfülle nur, was das Haus im vorigen Jahre verlangte; es sei ein Kompromiß. Die Regierung müsse die Art der Erledigung des Gesetzes dem Hause anheimstellen. Der Abg. Mooren (Centr.) sprach gegen die Vorlage. Man solle die Geheimnißkrämerei nicht übertreiben. Die Kontrolle der Veröffentlichung der Steuerlisten habe manches Gute gehabt; auch die Kontrolle der Wählerlisten zu schmälern, sei bedenklich. Es würde dies auch die Aufdeckung städtischer Wahlkreisgeometrie erschweren. Abg. v. Schalscha ist entschieden gegen die Beseitigung der Geheimhaltung und kündigte einen Antrag an, daß die Regierung Maßregeln treffen soll, die Steuerpflichtigen gegen moralische Verunglimpfungen seitens der Einschätzungskommissare zu schützen. Minister Miquel bemerkte zum Bewesse der Nothwendigkeit des neuen Einkommensteuergesetzes, daß in Berlin von 16 000 Steuerpflichtigen der 11. und 12. Klassensteuerstufe, die zur Deklaration aufgefordert wurden, 6000 ihr Einkommen über 3000 Mark, zusammen 10 Millionen Mark Einkommen mehr deklarirt hätten. Der Minister bemerkte Herrn v. Schalscha gegenüber, daß er auf Strenge Befolgung der Vorschrift sehen werde, daß die Vorsitzenden der Veranlagungs-Kommissionen bei Richtberücksichtigung der Deklaration mit Takt und Vorsicht verfahren. Keineswegs dürften die Kommissare die Deklarationen als Material betrachten, das man nach Belieben berücksichtigen könne oder nicht. Hierauf wurde die Vorlage an eine Kommission von 14 Mitgliedern verwiesen. Ferner wurde der Antrag Graue wegen der bäuerlichen Verhältnisse in Hinterpommern und Rügen in 2. Lesung angenommen.

Berlin, 10. Mai. (Die feierliche Grundsteinlegung zum Kaiser Wilhelm-Denkmal fand heute Nachmittag vor dem Kyffhäuser in Thüringen statt. Der Fürst von Schwarzburg-Rudolstadt that die ersten Hammerschläge und hielt eine patriotische Ansprache, die mit einem dreifachen Hoch auf Kaiser Wilhelm II. schloß. Oberpfarrer Hesse hielt die Weihrede. Die Betheiligung der Bevölkerung an der Feier war ungemein zahlreich; aus allen Theilen Deutschlands waren Theilnehmer erschienen.

(Die Meldung von der Verlobung des Grafen Herbert Bismarck mit der Gräfin Margarete Hoyos wird von den „Hamb. Nachr." bestätigt. Der „Magdeb. Ztg." aufolge hat der Kaiser an den Grafen Herbert Bismarck ein Telegramm in folgender Fassung gerichtet: „Besten Dank für die freundliche Anzeige und aufrichtigsten Glückwunsch zur Verlobung mit Gräfin Margarete Hoyos sendet Wilhelm I. R." Dem genannten Blatte aufolge ist das Telegramm des Kaisers am 8. d. M. an den Grafen Bismarck gelangt, während der „Hamburgische Korrespondent" eine diesbezügliche Meldung bereits am 7. Mai hatte und der „Wiener Fremden-Kurier" das Telegramm in etwas anderer Fassung und ohne Glückwunsch bringt.

(Ueber die Ahlwardt'schen „Judenflinten") schreibt der „Reichsanz.": Die Angaben der Broschüre seien geeignet, ganz falsche Vorstellungen über die Beschaffenheit eines großen Theils unserer Infanteriebewaffnung zu erzeugen und theilt mit, daß Kaufmannsteal, davon unbeschadet die Kriegsbrauchbarkeit der Waffe abhängt, sei der Kommanditgesellschaft Löwe von der Königlichen Fabrik in Spandau geliefert. Nach 1½jährigem Gebrauch haben die Waffen besonders Mängel bisher nicht gezeigt. Die Firma hat kontraktmäßig Mitte Januar dieses Jahres die letzten Gewehre geliefert und kann bei einem Gewehrpreis von 58 M. höchstens 4 M. an jedem Gewehr verdient haben, nicht dreißig, wie Ahlwardt behauptet. Gegen die angeschuldigten Militärpersonen ist die gerichtliche Untersuchung eingeleitet. Dem Staatsanwalt ist anheimgestellt worden, die nöthigen Schritte zu thun. — Es wäre die höchste Zeit, diesen fortwährenden Beunruhigungen energisch entgegen zu treten und Aufklärung zu geben.

(Zu einer Sammlung der Reden des Fürsten Bismarck) wird heute bemerkt, daß Cotta erscheinen soll, hat Fürst Bismarck der Verlagshandlung Folgendes geschrieben: In der Sammlung werden manche nur durch die jedesmaligen Zeitenbrüche gerechtfertigten Tagesleistungen zur Erscheinung kommen, deren Bedeutung für geschichtliche Festlegung an sich nicht anerkannt. Die ist menschlich, natürlich und der Gesammeindruck würde ein unrichtiger werden, wenn die Darstellung nur die erfolgreichen Leistungen im Kampfe ungleichgeiter Kräfte gegen divergirende und wechselnde Zeitströmungen wiedergebe; nihil humani a me alienum puto. Aber ich kann es nur dankbar anerkennen, wenn das von meiner politischen Thätigkeit zu gebende Bild möglichst ähnlich wird und auch in seinen schwächeren Theilen ohne Nachtheile bleibt. Dazu bemerkt die „Freis. Ztg.": Eine vollständige Sammlung der Reden des Fürsten Bismarck wird allerdings seltsame Widersprüche deselben zur Erscheinung bringen. Bekanntlich hat Fürst Bismarck einmal im Reichstag geäußert, daß man sich ihm gegenüber niemals auf frühere Reden berufen dürfe und daß es einem Staatsmann gestattet sein müsse, dasjenige heute für Unsinn zu erklären, was er vor Jahren noch als durchaus richtig bezeichnet habe. — Das ist auch oft geschehen!

m. **Berlin**, 10. Mai. (Der „Bleiste-Geier") fordert immer neue Opfer. Die Zahl der Konkurse, welche im Monat April hier vom Gericht eröffnet worden sind, beträgt 33, zu denen noch 4 in den Vororten kommen. Es haben den Konkurs anmelden müssen in Berlin 16 Kaufleute, 12 Fabrikanten und sonstige Gewerbetreibende, 4 Handelsgesellschaften und 1 Kommanditgesellschaft. Im Januar sind 43, im Februar 30, im März 18, im April 33, in den vier Monaten also zusammen 134 Konkurse eröffnet worden. Die Geschäftsverhältnisse scheinen ganz allgemein, und die Geschäftswelt ist trübe in die Zukunft. Man befürchtet zudem einen weiteren Rückgang der Geschäftsthätigkeit, da die Kaufkraft der unteren und mittleren Schichten immer mehr abnimmt. Eine Kreditmißwirthschaft ist eingerissen, wie seit langem nicht. Eine weitere Folge dieser traurigen wirthschaftlichen Verhältnisse ist das Verlangen nach immer billigeren Arbeitskräften, besonders weiblichen, namentlich auch in kaufmännischen Geschäften, so daß das Proletariat unter dem kaufmännischen Hilfspersonal immer größer wird.

(Millionär-Professor) Das vom Kriegsrath verstorbenen Professor der Chemie A. W. v. Hofmann hinterlassene Vermögen wird nach einer Mittheilung der „Berliner Zeitung" auf 20 Millionen Mark geschätzt. Professor Hofmann hat mehrfache wertvolle Entdeckungen gemacht.

(Der Gefreite Lück) von der 8. Kompagnie des 3. Garderegiments zu Fuß, welcher vor kurzer Zeit, als er in der Wrangelstraße Posten stand, auf den Arbeiter Brandt geschossen, der ihn beschlafen, und den Brandt auf der Stelle tödtete, jedoch einen anscheinend lindernhelligen, den Arbeiter Treber, in Folge der grossen Durchschlagskraft der neuen Geschosse gefährlich verwundete, hat in den letzten Tagen Auszeichnungen erhalten, die allgemein auffallen. Lück wurde zum Gefreiten befördert, erhielt vom Hauptmann, Major und Oberst vor der Front Belobigungen und Geldspenden und wurde gefeiert, als hätte er sich um das Vaterland besondere Verdienste erworben. Nach der „Berl. Ztg." hätte ihn jetzt der Kaiser im Offizier-Kasino empfangen, ihm sein Bedauern mit eigenhändiger Unterschrift überreicht und ihn am Montag Morgens auf dem Tempelhofer Felde vor dem ganzen Regimente belobigt. — Man hält dieser Bericht des freisinnigen Blattes für nicht zuverlässig; Aufklärung wäre wünschenswerth.

(Der ehemalige Kaiserdelegirte Siegel) von Dorffeld in Westfalen, der wegen Beleidigung eine Gefängnißstrafe von 8 Monaten erhalten, hat der Verhaftung aber durch die Flucht entgangen hatte, befindet sich jetzt in Schottland. Deutschland wird gang gut gehen, denn er hat seine Frau und Kinder nachkommen lassen.

(Judenausweisungen aus Rußland.) Nach polnisch-galizischen Blättern hat am 9. d. in Charkow, Moskau und anderen russischen Städten neuerlich eine Massenausweisung der Juden mit unmenschlichster Strenge begonnen.

(Vom Tode Emin Pascha's) ist nach einer Londoner Nachricht aus Sansibar nicht das geringste bekannt. Gerüchtweise verlautet nur, daß Emin erkrankt gewesen. Jetzt heißt es, Emin Pascha sei erschlichen.

Posen, 7. Mai. (Dem Erzbischof v. Stablewski) wurde heute Morgen von der Kapelle des 46. Infanterie-Regiments unter Tel-

tung des Kapellmeisters Thomas eine Morgenmusik dargebracht. Der hochwürdigste Herr sprach der Kapelle seinen Dank aus, und überreichte dem Kapellmeister Thomas, welcher Katholik ist, sein Porträt und ein Gebetbuch mit eigenhändiger Inschrift.

Posen. (In einem Artikel gegen die Simultanschulen) bemerkt der „Dziennik Poznanski" unter anderem: In der Provinz Posen seien 87 Volksschulen mit simultanem Charakter, die von 20012 katholischen und 12767 evangelischen Schülern besucht werden. Indessen seien von den an jenen 87 Schulen angestellten 416 Lehrern nur 207 katholisch. Die Rektoren dieser Schulen seien fast ausnahmslos Protestanten. In der Stadt Posen sind von den 9 Rektoren nur 2 Katholiken. — Daran mag die katholische Lehrerschaft ermessen, wie es ihr ergehen würde, wenn, nach liberalem Herzenswunsch, allenthalben die Konfessionsschule durch die Simultanschule ersetzt würde. Freilich ist das längst klar!

Frankfurt a. M., 10. Mai. (Verhaftung.) Obertelegraphenassistent Müngersdorf wurde verhaftet wegen Ueberlassung seines Passes an den flüchtigen Kassirer Jäger für 60000 Mark. Außerdem wurde ein Eierhändler verhaftet, der zwischen beiden vermittelte.

Karlsruhe, 9. Mai. (Der König von Schweden) traf heute Nachmittag gegen 4½ Uhr hier ein und wurde am Bahnhof vom Großherzog, welcher schwedische Generalsuniform trug, begrüßt. Im Schloß wurde der König von der Großherzogin und dem gesammten Hofstaate empfangen. Hierauf fand große Hoftafel statt.

Wien, 9. Mai. (Der Kutscherstreik) ist beigelegt. In den gestrigen Abendstunden traten zahlreiche Kutscher den Dienst wieder an.

Pesth, 8. Mai. (Dynamitattentat.) In Versecz explodirte vor dem Hause des Bergwerksbeamten Fabian eine Dynamitpatrone, ohne Schaden anzurichten; das Dynamit entzündete sich selbst. Kurz darauf flog das Haus des Kreisnotars Papp infolge einer Dynamitexplosion zur Hälfte in die Luft. Im ganzen Orte wurden dabei die Fensterscheiben zertrümmert, verletzt wurde Niemand. Als Anstifter des Attentats wurde der Rumäne Habits verhaftet, der die That aus Rache begangen hat.

Nagyenyed (Siebenbürgen), 9. Mai. (Ein plötzliches Hochwasser) stürzte gestern einen Menageriewagen um. Drei Leoparden, ein Puma und mehrere Affen entkamen. Ein Leopard verwundete eine Frau am Kopfe. Die Leoparden wurden nach lebhafter Jagd erschossen, die anderen Thiere lebendig eingefangen. Ein Gendarm wurde leicht verwundet.

Paris, 10. Mai. (Restaurateur Véry) ist gestorben. Die Polizei befürchtet erneute Explosionen und verdoppelt ihre Wachsamkeit. Man fürchtet in Fourmies den Ausbruch von Unordnungen.

Rom, 9. Mai. (Italienisches Elend.) Ein Ministerwechsel wird auch nichts Besseres schaffen, denn es hängt nicht von Personen und Ministern ab, die Lage zu ändern. Das Land ist mit Schulden überhäuft. Das Geld fehlt; Gold und Silber fehlt; nur noch Papiergeld ist vorhanden. Auch der Post kann man nur noch mit Silber die auswärtigen Postanweisungen abzahlen und bei dem Wechsler erhält man gegen 100 Lire Silber bis 103 Lire Papiergeld. Das Defizit im Budget beläuft sich auf beinahe 70 Millionen. Neue Schulden kann man nicht mehr machen, weil der Kredit verweigert wird. Das Ministerium wollte neue Steuern aufbürden und das Volk kann die jetzt bestehenden nicht abzahlen. Dies ist die Lage Italiens und da kann kein Minister helfen. Große Unterschleife und andere skandalöse Vorfälle haben sich in der Verwaltung der königlichen Hofschatulle und des königlichen Privatvermögens herausgestellt. In Folge dessen wurden bereits mehrere betheiligte Beamte verhaftet; zwei sollen rechtzeitig das Weite gesucht haben. Ueber die Höhe der veruntreuten Beträge fehlt noch jeder Anhalt.

Locales und Provinzielles.

Habelschwerdt, 12. Mai. (Gebirgsverein.) In der am 30. April in Glatz abgehaltenen Versammlung der Mitglieder des Vereinsausschusses (vgl. Nr. 36 d. Ztg.) ist u. A. auch zur Sprache gekommen, daß leider auch im verflossenen Jahre den Herren Großgrundbesitzern zu Klagen von den Touristen Veranlassung gegeben worden ist. Der Vorstand richtet hierdurch nochmals an alle Mit- und auch Nichtmitglieder die schon so oftmals und immer wieder nothwendig gewordene Bitte: Bei Spaziergängen und Ausflügen doch darauf Rücksicht zu nehmen, daß man auf fremdem Grund und Boden sich befindet. Ein Verlassen der bezeichneten Wege und Stege, Betreten der jungen Waldschonungen, Anpflanzungen u. s. w., Wegwerfen von brennenden Streichhölzern und Cigarrenstummeln giebt immer wieder Veranlassung zu Klagen und ist schließlich undankbar zu nennen für die so bereitwillig ertheilte Erlaubniß zum ungestörten Genuß der sich darbietenden Naturschönheiten. Durch solche gröbliche Ausschreitungen wird dem Vorstande viel unnöthige Arbeit verursacht, indem mehrere Besitzer in der Grafschaft sich veranlaßt gesehen haben, ihre über Grundstücke führende Wege, Aussichtspunkte ꝛc. zu schließen, so daß die Freigabe derselben dem Vorstande erst nach wiederholten Vorstellungen gelungen ist.

Habelschwerdt, 12. Mai. (Personalien.) Dem Landrichter Simroth-Glatz ist der Charakter als Landgerichtsrath verliehen, Regierungsassessor, Ober-Zollinspektor Dr. Brunner ist zum Mitglied der Provinzial-Steuerdirektion in Köln ernannt worden. — Gärtner Franz Pachel-Poditau und Bauergutsbesitzer Kristen-Soritsch sind zu Gemeindevorstehern für genannte Gemeinden gewählt und bestätigt worden.

Breslau. (Nachstehender Fürstbischöflicher Erlaß) vom 2. Mai cr. ist an den Hochwürdigen Pfarrklerus der Diözese Breslau gerichtet worden: Trotz den vom preußischen wie österreichischen Episkopate erlassenen Verordnungen und den von meinem verewigten Amtsvorgänger wie von mir ergangenen Mahnungen, vergeht kaum ein Tag, an welchem nicht von auswärtigen Ordensangehörigen oder deren Freunden und Freundinnen in Kirche wie Häusern meiner Diözese Kollekten abgehalten werden. Gewiß ist dieses Vertrauen auf die Mildthätigkeit meiner Diözesanen für letztere ein ehrendes Zeugniß und würde ich, abgesehen von den Unzuträglichkeiten, welche das Kollektiren herumziehender Ordenspersonen im Gefolge hat, der Bethätigung dieses mildthätigen Sinnes keine Grenzen ziehen, wenn mir dieses nicht die Bedürfnisse der eigenen Diözese zur Pflicht machten. Diese Bedürfnisse sind aber so groß und schreiend, daß ich an meine Diözesanen die dringende Bitte richten muß, zunächst auf die Befriedigung dieser Bedacht zu nehmen. Ich darf nur hinweisen auf die Kirchennoth in den großen Städten, namentlich in Berlin und Breslau; auf den Mangel von mehr als 500 Geistlichen, um nur in etwa die vorhandenen und durch unerwartete Todesfälle täglich sich mehrenden Lücken im Klerus auszufüllen; auf den Bonifatiusverein, um die Tausende katholischer Kinder in den Diaspora-Gegenden wenigstens nothdürftig mit Religions-Unterricht versorgen zu können u. s. f. — Auch mein jüngster Erlaß verfehlt, wie mir neuere Vorgänge beweisen, diesen Zweck, da er rücksichtslos umgangen und unbeachtet gelassen wird. Ich finde mich daher veranlaßt, nachstehende Bestimmungen zu treffen: 1. Ohne meine schriftliche Erlaubniß oder ohne Anordnung meines General-Vikariats-Amtes sind die Herren Pfarrer bezw. Pfarrgeistlichen nicht befugt, in ihren Kirchen Kollekten für irgend welche Zwecke zu veranstalten oder veranstalten zu lassen. Die bestehenden regelmäßigen Kollekten, sowie Sammlungen für die Bedürfnisse der eigenen Kirche werden durch diese Bestimmung nicht getroffen. 2. Bei der vorgängigen Verkündigung solcher Kollekten ist die amtliche Erlaubniß oder Anordnung von der Kanzel zu verlesen. 3. Die Herren Pfarrer und Pfarrgeistlichen sind gehalten, vor unbefugten Sammlern und Sammlerinnen ihre Gemeinde von der Kanzel zu warnen, denselben in keiner Weise Vorschub zu leisten, sondern dieselben mir zur Anzeige zu bringen, damit die Befolgung der erlassenen Bestimmungen nöthigenfalls durch kirchliche Strafen erzwungen werden kann. 4. Dieser Erlaß ist am nächsten Sonntage nach der Zustellung desselben und sodann jährlich auf Epiphanie von der Kanzel zu verlesen.

Breslau, 9. Mai. (Das fünfzigjährige Priesterjubiläum) feierte gestern der rühmlichst bekannte Forscher der Geschichte Oberschlesiens, Herr Geistlicher Rath Dr. Augustin Weltzel, Pfarrer in Tworkau. Von Jugend auf beschäftigte sich Herr Dr. Weltzel in seinen Mußestunden mit dem Studium der vaterländischen Geschichte. Nachdem er am 8. Mai 1842 zum Priester geweiht war, kam er als Kaplan nach Stettin, wo er Gelegenheit hatte, die zerstreuten katholischen Gemeinden Pommerns kennen zu lernen und die Geschichte der dortigen Kirchen zu bearbeiten. Als er im Jahre 1857 die Pfarrei Tworkau, Kreis Ratibor, übernahm, widmete er sich mit besonderem Eifer der Erforschung der Vorzeit Oberschlesiens. Als Früchte seiner eingehenden Studien veröffentlichte er mehrere Werke. Seine Verdienste um die schlesische Heimathskunde sind mehrfach anerkannt worden. Schon im Jahre 1868 wurde er von der geistlichen Behörde zum Geistlichen Rath ernannt; einige Jahre später erhielt er den Rothen Adlerorden, und die Universität Breslau ehrte ihn durch Ernennung zum Doktor der Theologie.

A. **Glatz,** 11. Mai. (Verpflichtung. Frevel. Verschollen. Morgenmarkt. Personalien.) Nachdem Herr Ackerbesitzer Strecke nach 44jähriger Thätigkeit das Amt als Bezirksvorsteher des VII. Stadtbezirks 2. Abtheilung niedergelegt hat, ist der Vorwerksbesitzer Herr Heinrich Mader als solcher vom Magistrat verpflichtet worden. — Eine Wittwe hatte auf das Grab ihres auf dem Kreuzkirchhofe beerdigten einzigen Kindes zwei schöne Rosenstöcke pflanzen lassen. Als der Gärtner dieselben jetzt beschneiden wollte, hob er sie aus der Erde. Es stellte sich heraus, daß die Stöcke dicht über der Wurzel abgeschnitten und wieder in die Erde gesteckt worden waren. Einen solchen Frevel kann nur ein Schurke aus Neid begangen haben. — Allgemein klagen die Hausfrauen, daß sie am Morgenmarkt Butter und Eier nicht mehr kaufen können, da auswärtige Händler schon vorher alles aufgekauft haben. Am letzten Dienstag besorgten fremde Handelsleute allein 7 große Körbe voll Butter und Handwagenladungen von Eiern nach dem Bahnhofe, um sie nach Waldenburg zu schaffen. Zwei Beamtenfrauen äußerten sich dabei mit Recht, „wenn wir auf dem hiesigen Morgenmarkte Nichts zu kaufen bekommen für theures Geld, müssen wir unsere Männer dazu bewegen, sich versetzen zu lassen." Die Marktordnung könnte ja dahin abgeändert werden, daß auswärtige Händler vor 10 Uhr nichts kaufen dürfen. Vor Einführung der neuen Marktordnung konnten sich die Hausfrauen ihre häuslichen Bedürfnisse besorgen, und sie waren zufrieden. Im Interesse der Hausfrauen bitten wir dringend, recht bald diesem Uebelstande abzuhelfen, da bei Eröffnung der Bäder ohnehin viele Lebensmittel nach dort geschafft werden. — Die Ehefrau eines Buchhalters, welche sich erst seit Kurzem entbunden hatte, hat in einem Fieberanfall Nachts die Wohnung verlassen und ist nicht mehr dahin zurückgekehrt. Man vermuthet, daß ihr ein Unglück zugestoßen sei. — Ingenieur-Lieutenant Morgenstern ist von Küstrin nach Glatz versetzt worden.

E. **Glatz,** 10. Mai. Als vergangenen Freitag hiesiges Militär auf die Altwilmsdorfer Felder zum Feldexerzieren herausrückte und über die Weistritzbrücke marschirte, warf plötzlich ein Mann von der 12. Kompagnie sein Gewehr fort und sprang über die Brückenlehne in den nicht tiefen Fluß. Der Ausreißer wurde sofort herausgebracht, in Reih und Glied eingestellt und mußte weiter fest mitexerzieren. Zu Hause angelangt, wurde er sofort in Nummer Sicher gebracht. Der Mann, welcher die Stirn hatte, beim Antritt seiner Dienstzeit sich frank und frei als „Sozialdemokrat" vorzustellen, meinte, er habe das „Geschinde" satt; damit meinte er das Exerzieren, dessen sich jeder Soldat unterziehen muß. — In der Nacht vom Sonntag zum Montag sind zwei hiesige Radfahrer in der Gegend des Putzberges auf der Neuländer Chaussee angefallen und arg gemißhandelt worden. Vor einigen Tagen wurde auch ein fremder Mann in der Gegend der Schleußenbrücke mit einem Knittel über den Kopf geschlagen, so daß er betäubt zu Boden stürzte. Sind das nur Rohheiten? — Die hiesigen Sozialdemokraten unternahmen, da solches am 1. Mai wegen des regnerischen Wetters nicht anging, vergangenen Sonntag in Begleitung der Familienmitglieder einen Ausflug nach dem „Rothen Berge" und kehrten Abends gegen 10 Uhr ruhig wieder heim. — Eine merkwürdige Erscheinung in gegenwärtiger Zeit ist bei der anerkannten Theuerung, daß häufig Dienstboten ihren Dienst — und zwar ohne jegliche Ursache — verlassen. So sind dieser Tage einem hiesigen Gärtner zwei Mägde und einem Vorwerker eine Magd davongelaufen. Die Dienstboten bedenken nicht, daß sie sich der Zwangsherbeiführung und außerdem ganz empfindlicher Strafe aussetzen.

? **Neurode,** 11. Mai. Vorigen Sonntag Nachmittag fand im Müller'schen Saale in Kunzendorf eine Versammlung des katholischen Arbeitervereins statt; anwesend waren 200 Personen. Nachdem der Präses dieselbe eröffnet hatte, ertheilte er Herrn Kaplan Hein-Neurode das Wort. Derselbe sprach über die Bedeutung und den Werth der Arbeit und gipfelten seine Ausführungen in folgenden 2 Punkten: 1) Was war die Arbeit vor dem Sündenfalle und 2) was ist sie nach dem Sündenfalle? Reicher Beifall wurde den tiefdurchdachten Ausführungen zu Theil. Nach einer halbstündigen Pause sprach Herr Bäckermeister Schneider-Neurode über die Arbeit und die Ursachen, welche den Mittelstand dem Untergange zuführen, über das Verhältniß des Nähr-, Wehr- und Zehr-Standes zu einander. Nach kurzer Pause sprach noch Herr Bäckermeister Schnabel über die mißlichen Verhältnisse der Preise im Handwerk, über die Thätigkeit einiger Centrumsabgeordneten, besonders des Dr. Hitze und des konservativen Abg. Ackermann, ferner was zur Besserung des Handwerkerstandes geschehen muß und war für Einführung des Befähigungsnachweises und für obligatorische Innungen und Zünfte. Beide Redner ernteten lebhaften Beifall. Nachdem noch der Vizepräses, Herr Bürgermeister Majorke, über die wichtige Bedeutung des Gewerbegerichts gesprochen, welches in hiesiger Stadt errichtet worden ist, und an welches sich auch nothwendig die ländlichen Ortschaften anschließen sollten, kam eine in diesem Sinne verfaßte Petition an die Königliche Staatsregierung zur Verlesung, behufs Veranlassung des Anschlusses der Kreisgemeinden an dieses Gewerbegericht, welche auch am Schluß der Versammlung zahlreiche Unterschriften fand. Zum Schluß gab der Präses, Herr Kreisvikar Dinter, einen Rückblick auf die Thätigkeit des kath. Arbeitervereins im verflossenen Winterhalbjahr. Vom Mai bis September werden nur alle 4 Wochen Versammlungen stattfinden, außerdem wird eine außerordentliche Versammlung als nothwendig erachtet. Künftigen Sonntag feiert der Schlegeler Arbeiterverein sein I. Stiftungsfest, wozu auch der hiesige Verein geladen ist und welcher Einladung auch von hier zahlreich entsprochen werden dürfte. Der Abmarsch erfolgt Mittags 1 Uhr vom Gasthof zum „Weißen Adler" aus. Mit einem Hoch auf den kath. Arbeiterverein und seinen Präses wurde die Versammlung geschlossen. — Bei der vorige Woche stattgefundenen Stadtverordneten-Sitzung wurde u. A. die Errichtung eines Gewerbegerichts in hiesiger Stadt beschlossen. Die Gemeinde Walditz hat ihre Zusage dazu bereits abgegeben. Der vom Magistrat übersandte Pachtvertrag des Werkführers H. Wiesenthal über die Fischerei in der Walditz innerhalb des Stadtgebiets wurde mit 15 M. jährlichem Pachtgeld unter der Bedingung genehmigt, daß das Fischen mit Angeln davon ausgeschlossen bleibt. Ebenso wurden für dieses Jahr 100 M. Zuschuß dem Kuratorium der Knaben-Handfertigkeitsschule zugesprochen. Der Magistrat übersandte den Beschluß des Landeshauptmanns von Schlesien, nach dem die Kommune zum Bau der Hospitalbrücke ⅓ der Baukosten bis zum Höchstbetrage von 7300 M. bewilligt hat und wovon Kenntniß genommen wurde. Der Ankauf der Glatzer Chronik vom Jahre 1625, welche nur noch in wenigen Exemplaren vorhanden ist, für den Preis von 36 M. wurde beschlossen. Als Rathsherr für das Baudezernat wurde Herr Rentier Bernatzky gewählt. — Am vorigen Freitage wurde das 14jährige Mädchen eines Fabrikarbeiters in der Nähe der Walditzer Schule, als sie mit einem zweiten Mädchen spielte und auf ein herankommendes Gespann hinzusprang, von der Deichsel des Wagens, welcher mit 127 Centnern beladen war, umgestoßen. Sie kam dabei unter das eine Pferd zu liegen, welches jedoch bei Seite sprang, und wurde zuletzt von dem Gespann quer an beiden Oberschenkeln überfahren. Wunderbarer Weise stand jedoch das Mädchen allein auf und konnte auch wieder allein gehen. Nach der erfolgten Untersuchung dieses Kindes ist festgestellt worden, daß kein Knochenbruch vorgekommen ist, sondern nur starke Fleischquetschungen stattgefunden haben. Wie man hört, ist das Mädchen am selben Nachmittage auch in der Stube umhergegangen. Ein Unfall mit glücklichem Ausgange!

+ **Neurode.** (Schlußwort.) Es ist ferchterlich; wen's juckt, der kratze sich! Woher weiß man denn, daß ohne jegliche Namensnennung Glatz gemeint ist? Fühlte man sich etwa dort als der mit „berufen fühlende" bezeichnete Herr? Nun meinetwegen! Wir haben leider nicht gewußt, daß unser Kritiker auch zum Konzertsänger (wenn auch vielleicht wider Willen) avanzirt ist. Darum Hut ab, wir sind jetzt ganz zerknirschten Herzens und wollen fernerhin keinen „Salm" mehr schreiben. Wir versprechen es, daß dieses das „letzte Wort" gewesen sein soll, damit das Lexikon nicht mit noch mehr orakelhaften Worten bereichert wird. Servus!

▭ **Landeck,** 11. Mai. Die am 8. d. Mts. im Viktoria-Theater seitens der freiwilligen Feuerwehr arrangirte Aufführung des fünfaktigen Charaktergemäldes „Die Heimath" von Charlotte Birch-Pfeiffer erfreute sich eines außergewöhnlich zahlreichen Besuches und fand das volksthümliche Stück bei vortrefflicher Rollenbesetzung in der vorgeführten lebenswahren und natürlichen Darstellung den vollen, ungetheilten Beifall der Anwesenden. Eine sonst hier übliche Wiederholung der Aufführung würde jedenfalls ein ebenso zahlreiches Publikum gefunden haben. — Nach dem Jahresbericht der hiesigen gewerblichen Ortskrankenkasse zählte dieselbe am Ende des abgelaufenen Vereinsjahres 210 Mitglieder. Während des Vorjahres kamen 72 Erkrankungsfälle mit zusammen 974 Krankheitstagen vor und starben 3 Mitglieder. Die Einnahmen aus dem letztjährigen Kassenbestande, aus Zinsengefällen, Eintrittsgeldern, Mitgliederbeiträgen, verkauften Werthpapieren ꝛc. bestehend, belaufen sich auf 3494,12 Mark, während die in Krankengeldern, Kur- und Verpflegungskosten, Aerzte-Honorar, Apothekenkosten ꝛc. bestehenden Ausgaben 3469,37 Mk. betragen, so daß an Bestand 24,75 Mk. in baar verbleiben. Der Reservefonds hat eine Höhe von 2649,55 Mk., das Betriebskapital eine solche von 354,75 Mark. — In den späten Nachmittagsstunden des gestrigen Tages stiegen plötzlich aus einem Hausgrundstück der Kirchstraße mächtige Rauchwolken, die sicheren Anzeichen eines Schadenfeuers, auf. Zwei kleine, noch im vorschulpflichtigen Alter stehende Knaben hatten in einem mit Strohvorräthen angefüllten Schuppen ein Feuer angelegt. Glücklicherweise wurde dasselbe noch rechtzeitig, ehe weiterer Schaden entstand, von den erschreckt herbeigeeilten Personen gelöscht.

W. **Wünschelburg,** 10. Mai. Es werden schon wieder Klagen laut, daß Gräber auf dem hiesigen Kirchhofe ihres Blumenschmuckes beraubt werden; es ist wohl anzunehmen, daß dieses von Kindern in ihrem Unverstande geschieht und wäre es darum wohl angezeigt, dieselben davon abzuhalten. Es ist auch bemerkt worden, daß Kinder den Kirchhof als Spielplatz benutzen, was gar nicht in Ordnung ist. Die Inschrift der Warnungstafel, welche in der Nähe des Kirchhofsthores angebracht ist, ist verbesserungsbedürftig. — Dieser Tage verunglückte ein hiesiger Handwerksmeister dadurch, daß er beim Aufladen von Möbeln auf Bahnhof Mittelsteine vom Wagen fiel, wobei er einen Beinbruch erlitt. — Dem Berichte in Nr. 37 d. Ztg. ist noch hinzuzufügen, daß in den Lokalen der Herren Tiffe, Nitsche, Groetzebauch und Vogel bei einem guten Glas Bier auch eine katholische Zeitung zu finden ist.

-o. **Lewin.** (Berichtigung.) Der in Rückers todt aufgefundene Taubitz aus Albendorf hat nicht in Gellenau als Bäcker gearbeitet, sondern arbeitete als Konditorgehilfe in der Zuckerwaaren-Fabrik des Herrn P. Chlupp zu Lewin, und war auch nicht 40, sondern erst 26 Jahre alt.

§§ **Rückers.** In Utschendorf ist vor einigen Wochen eine ledige Frauensperson gestorben, die ihren Nachlaß hiesiger Kirche vermacht hat; die der Kirche zufallende Summe dürfte gegen 1800 M. betragen. — An Stelle des nach Pegelwitz II bei Brieg zum 1. Juli cr. versetzten Försters Baumgarten-Friedrichsgrund kommt der Förster Startsch aus Sgorsellitz, Oberförsterei Namslau. — Kürzlich ließ Jemand in einem Wagen 4. Klasse ein Packet Stoff liegen; nach gemachter Anzeige langte das Packet hier wieder an und wurde dem Verlierer eingehändigt.

n. **Oberschwedeldorf.** Vergangene Woche wurde auf einem Felde die Leiche eines neugeborenen Kindes aufgefunden. Nach der gerichtlichen Sektion soll das Kind nur auf den einen Lungelflügel athmungsfähig und wahrscheinlich bald erstickt sein.

○ **Frankenstein,** 11. Mai. Im Etatsjahr 1891/92 schließt der Etat der hiesigen Elementarschulen ab mit 34193,38 M. Der Progymnasialetat balanzirt in Einnahme und Ausgabe mit 27575 M. — Die Stadt- und Kurkapelle aus Ziegenhals konzertirte am Montag Nachmittag in Richters Etablissement hierselbst. — Die Freiw. Feuerwehr machte am Montag Abend die erste Hauptübung in diesem Jahre im Schloßhof. Unter Musik des Stadtorchesters ward zum Uebungsplatz und zurück zum Geräthlokal marschirt. Den interessanten Uebungen im Schloßhof wohnte eine zahlreiche Menschenmenge bei. — Ein Kutscher fuhr kürzlich mit einem Fuhrwerk über die Furt der Neisse bei Frankenberg. Die hochgehenden Wellen warfen aber den Wagen um und der Kutscher ward als Leiche aus der Neisse gezogen. — In der Versammlung der Sanitätskolonne sprach Dr. Wolf über „Schutz vor Ansteckung." — Zu Vorstandsmitgliedern des Militärvereins wurden gewählt: Gerbermeister Faulde, Bäckermeister Vogel.

):(**Patschkau,** 11. Mai. In der Versammlung des kath. Volksvereins am Sonntage hielt Herr Kaplan Karrasch einen Vortrag über die Ursachen der sozialen Frage und über die Lösung derselben. Nach dem Vortrage liegt die Ursache der sozialen Frage nicht in der Vermehrung der Menschheit, auch nicht im vermehrten Gebrauch der Maschinen, sondern lediglich in den veränderten Arbeitergesetzen, die vollständig abweichen von dem ursprünglichen Arbeitsgesetz: „Im Schweiße Deines Angesichts sollst Du Dein Brot essen." Eine weitere Ursache dieser Frage liegt in der überhandnehmenden Konkurrenz auf dem Weltmarkt und in der Erleichterung der Verkehrsmittel. Die Lösung der Frage sei nur auf dem Wege der Rückkehr der Menschheit zu Gott und in der Haltung der göttlichen Gebote möglich. Nachdem Herr Erzpriester Ritter dem Hochw. Herrn Redner Namens des Vereins gedankt, gab er eine Uebersicht über die letzten politischen Ereignisse, verglich das Wanken in der Politik mit dem diesjährigen Frühlingswetter und sprach die Hoffnung aus, daß nach beiden Seiten der liebe Gott recht bald Besserung senden möge. — In der am Sonntage in Sachs Hotel abgehaltenen Sitzung des Landwirthschaftlichen Vereins für Patschkau und Umgegend wurden in den Vorstand gewählt die Herren Gutsbesitzer Mücke-Patschkau (1. Vorsitzender), Inspektor Stegemann-Nieder-Pomsdorf (2. Vorsitzender), Rentier Drescher-Patschkau (1. Schriftführer), Buchdruckereibesitzer Herdtwig-Patschkau (2. Schriftführer), Rathsherr Jung-Patschkau (Kassirer), Inspektor Gröger-Ober-Pomsdorf (Ausschußvorsitzender), Mühlenbesitzer Hoppe und Inspektor Preiß (Ausschußmitglieder). Dieser Vorstand vertritt den Verein den Behörden gegenüber und trifft die Vorberathungen über die Versammlungen. Meldungen zum Verein sind entweder schriftlich an den 1. Vorsitzenden oder bei der nächsten Versammlung am 29. Juni durch ein Mitglied mündlich anzubringen. Fernere Versammlungen sollen stattfinden am 4. September, 9. Oktober, 6. November und 4. Dezember 1892.

✕ **Reichenbach,** 9. Mai. (Ein Eisenbahnunglück) ereignete sich heute früh auf hiesigem Bahnhofe. Als die zur Fahrt nach Langenbielau bestimmte Maschine an den bereitstehenden Zug anlegen wollte, gelang es dem Führer nicht, die Maschine zu erhalten. Er fuhr zu stark an, so daß ein Wagen aus dem Geleise sprang. Außerdem gerieth der Wagenschieber Gründel durch den starken Anprall bei der Ankoppelung zwischen die Puffer, so daß sein Kopf vollständig zerquetscht wurde. Glücklicherweise saß noch Niemand im Zuge. Der bedauernswerthe Arbeiter hinterläßt eine Wittwe und ein Kind.

II **Waldenburg,** 11. Mai. Die vom Beamtenverein am 7. d. Mts. abgehaltene Generalversammlung war gut besucht. Nach dem Jahresbericht für 1891 ist genannte Vereinigung in einem erfreulichen Weiterblühen begriffen und zählt gegenwärtig 223 Mitglieder. Bei einer Einnahme von 555 M. wurden 76 M. verausgabt, mithin verblieb ein Bestand von 479 M. Zu den Rabatt gewährenden Firmen sind zwei neue hinzugekommen. Aus der Vorstandswahl gingen hervor die Herren: Gymnasialdirektor Dr. Scheiding, Vorsitzender; Bergverwalter Teichmann, Schriftführer und Rendant Sperlich, Kassirer. Nach Erledigung des geschäftlichen Theiles blieben die Anwesenden noch einige gemüthliche Stunden beisammen, in welchen durch launige Fest- und Trinklieder, humoristische Vorträge und Toaste die animirteste Stimmung obwaltete. — Herrn Hellwig hierselbst ist die erledigte Kreissekretärstelle übertragen worden. — Die Mitgliederzahl der hiesigen Schützengilde belief sich laut Jahresbericht im verflossenen Jahre auf 61. Die Einnahme betrug 6045 M., die Ausgabe 4202 M. Das diesjährige Königsschießen findet den 23. bis 25. d. M. statt. — Die hiesige Strafkammer verurtheilte vergangene Woche einen Schlepper aus Fellhammer, der im März d. J. einen ruhig des Weges gehenden Grubenbeamten aus Hermsdorf überfallen und mit einem Messer übel zugerichtet hatte, zu 3 Jahren Gefängniß. Diese strenge Strafe wurde von dem Staatsanwalt damit motivirt, daß den rohen Messerhelden in hiesigem Revier mit aller Energie entgegengetreten werden müsse. — In Hermsdorf fand am 5. d. M. die feierliche Einweihung des neuerbauten evangelischen Schulhauses statt. Dasselbe enthält neun geräumige Klassenzimmer, ein Konferenzzimmer und eine Kastellanwohnung. Vom Patron der Schule, Herrn Kanonikus Dr. Franz, ging aus Freystadt ein Glückwunschtelegramm ein.

W. **Freiburg,** 11. Mai. Hiesiger Stadtgemeinde ist von dem emer. Kantor Jung ein Kapital von 600 Mark mit der Bestimmung überwiesen worden, daß nach seinem Ableben von den Zinsen die Kosten der seitens der städtischen Friedhofs-Verwaltung zu übernehmenden Pflege des dem Kantor Jung gehörigen Familien-Begräbnißplatzes bestritten und die Ueberschüsse der Armenkasse übergeben werden. — Am Sonntag und Montag gaben hier im Saale zum „Anker" zwei chinesische Magier, Wan-Ju-To mit seinem Sohne Tschambo, Vorstellungen. Die Leistungen dieser Künstler befriedigten im Allgemeinen das zahlreich erschienene Publikum. — Landeshauptmann v. Klitzing und Geh. Baurath Keil aus Breslau waren am Sonnabend wieder hier anwesend, um behufs Einrichtung der Idioten-Anstalt das Kasernengrundstück nochmals in Augenschein zu nehmen und ein Gebot darauf abzugeben, welches von der städtischen Behörde jedenfalls angenommen werden wird.

N. **Schweidnitz,** 10. Mai. In dem aufblühenden Raps zeigt sich der Rapskäfer auch dies Jahr wieder massenhaft. — Am Kieferberge

bei **Domanze** entstand ein **Waldbrand**. Mehrere Ar wurden vernichtet, der Brand aber glücklich gelöscht. — In den letzten Tagen fanden in Werpersdorf, Waltersdorf und Wilchendorf **Fohlenschaue** statt. Es wurden prächtige jährige Fohlen vorgeführt. — Der Besitzer der Herrschaft Steinselfersdorf beabsichtigt die **Forellenzüchterei** in den Teichen am Fuße der Eule im größeren Maßstabe zu betreiben und sind bereits die ersten Einsätze erfolgt.

* **Landesbut**, 7. Mai. (**Der Kreuzotternfang**) hat wieder begonnen und scheint das diesjährige Ergebniß ausfallen zu sollen. Dieser Tage brachte ein einziger Mann aus Reichhennersdorf dem hiesigen Landrathsamte Bescheinigungen über 24 in den letzten Tagen gefangenen Kreuzottern und erhielt die dafür ausgesetzte Prämie, für jedes Stück 20 Pf., ausgezahlt.

= **Hirschberg**, 11. Mai. (**Aus dem Rielengebirge.**) Die hiesige Stadtsammt verordnete hatten gestern 2 junge Mädchen von 18 und 16 Jahren, die ihrem Lehrherrn 200 M. Baargeld und in unzähligen Fällen Petzwaaren für weit über 1000 M. gestohlen hatten, zu 5 resp. 2 Jahren Gefängniß und die Hehler, welch Verwandte der Diebe, zu 1 Jahr, resp. 9 resp. 3 Monaten und 4 resp. 1 Monate Gefängniß. — In Herischdorf herrscht unter den Kindern die **Dyphteritis** in solchem Maße, daß die Schulen geschlossen werden mußten. — In Ottendorf hat die Gemeinde den Beschluß gefaßt, an dem schmucklosen Gotteshause einen Thurm aufzuführen.

)(**Ziegenhals**, 11. Mai. Sonntag Nachmittag 4 Uhr hielt im Saale des Erbelt der hiesige **Darlehnskassenverein** unter dem Vorsitz des Apotheker Bengsfeld eine Hauptversammlung ab. Ueber 80 Mitglieder waren erschienen. Laut Bericht betrugen bis jetzt die Gesammtsumme 90261,38 M., die Ausgaben: 89080,05 M., so daß das von 1891 übernommene Deficit nach Begahlung der Unkosten nicht nur gedeckt, sondern ein Reingewinn von 408,28 M. zu verzeichnen ist. An Stelle des ausscheidenden Kaufschirmmüglichen Brosig trat Bauerngutsbesitzer Scheit-Dürr-Kunzendorf ein. Die beiden durch das Loos ausscheidenden Mitglieder des Aufsichtsrathes, Kaufmann Gasper und Fleischermeister Fritle, wurden einstimmig wiedergewählt. Expriester Dittrich sprach dem Rendanten Lorenz für seine große Aufmerksamkeit für den Verein aus. Der Verein zählt 180 Mitglieder und erstreckt sich auf Ziegenhals, Dürr-Kunzendorf und Waldhof. Spareinlagen werden jederzeit in jeder Höhe entgegen genommen und zu 3½ % verzinst. Der Verein setzt Geld auch ohne Giro auf sichere Unterlage. Da die Praxis der „laufenden Rechnung" besonders günstig für alle Geschäftsleute ist, sind in neuester Zeit ein größerer Theil derselben dem Vereine beigetreten. Das Kassenlokal ist Kirchplatz. — Vom 15. d. Mts. ab werden bestimmt wöchentlich, Dienstag, Donnerstag und Sonnabend Vormittags von 8—12 und von 4—6 Uhr Nachmittags von unserer Stadt- und Kurkapelle gehalten.

* **Groß-Strehlitz OS.**, 9. Mai. (**Reichstagswahl**) Nach dem amtlichen Ergebniß der Reichstags-Ersatzwahl am 5. Mai wurde Rechtsanwalt Dr. Stephan-Beuthen OS. (Centrums-Kandidat) 10716 Stimmen, zersplittert sind 116 Stimmen, als ungiltig wurden erklärt zehn Stimmen. Herr Kanonikus Dr. Franz hat bekanntlich sein Mandat niedergelegt.

* **Gleiwitz**, 7. Mai. (**Gebirgsverein.**) In der gestern Abend in den Eisteller berufenen Hauptversammlung des Gebirgsvereins gab der Vorsitzende zunächst einen kurzen Bericht über die Thätigkeit des Vereins im abgelaufenen Jahr, die Reisestipendien, Ferienkolonien und Anlagen in der Nähe unserer Stadt, für den „Berg" auf der Promenade, die jetzt beepflanzt wird, wurden weitere 50 M. bewilligt. Nach der neuen Wahl besteht der Vorstand nunmehr aus den Herren: Oberstlieutenant und Stadtrath von Wiese-Kaltenhof, Kaufmann Fränkel, Stellvertreter, Vorsitzender, Pfarrer Buchalik, Stadtrath Bohmeyer, Rabbiner Dr. Mann, Beisitzer, Landrath Schroeter 1. und Oberbürgermeister Kreidel 2. Schriftführer, Oberlehrer Dr. Wewetzer Kassirer, Stadthauptkassenrendant Dordan Stellvertreter, Oberlehrer Dr. Mattern, Bibliothekar und Buchhändler Grotschel, Schriftverteiler. Der 4. Punkt der Tagesordnung wurde dahin erledigt, daß statt der bisherigen 3 Reisestipendien deren 4 und zwar für das Gymnasium, die Oberrealschule, das Lehrerseminar in Preiskretscham und außerdem eins für das Seminar in Pitschmann gegeben werden. Eine längere Erörterung fand über die Ferienkolonien statt, denen man in diesem Jahre eine weitere Ausdehnung geben zu können hofft, natürlich unter der Voraussetzung, daß für den so edlen Zweck die Beiträge reichlicher fließen. Der Herr Oberbürgermeister brachte sofort 18 M. zusammen. Der Vorsitzende stellte ein von ihm aus der Erinnerung in Oel gemaltes Bild des Schützhauses und des Aussichtsthurmes auf der hohen Mensa zum Besten der Ferienkolonien zur Verfügung. Herr Landrath Schroeter kaufte dasselbe für 100 M. Es wäre zu wünschen, daß statt der 15 Kinder, denen voriges Jahr die Wohlthat eines Landaufenthaltes oder einer Badekur zu Theil geworden ist, dieses Jahr wenigstens 30 berücksichtigt werden könnten. An Kindern, die es sehr nöthig hätten, fehlt es nicht. Die Bibliothek ist durch Schenkungen der Herren Redakteur Feldhuß, Amtsrichter Dr. Hirschel und Buchhändler Groetschel, sowie durch Ankauf vermehrt. Sie wird fleißig von den Mitgliedern benutzt. Zur weiteren Vermehrung derselben werden 50 M. ausgelegt. Von neuen Anlagen ist noch zu erwähnen, daß die Pflanzung eines Promenadewegs längs der Ottroppka bis zur Nowak'schen Gartenwirthschaft in Aussicht genommen ist. Den betreffenden Grundbesitzern werden solche Bedingungen gestellt werden, daß ihre Zustimmung mit Sicherheit zu erwarten steht. Die Besprechung eines Ausflugs im Juni wird vertagt. Als Ziele desselben sind Reinerz nebst der hohen Mense und der Wölfelsfall mehrfeitig in Vorschlag gebracht. Die Zahl der Vereinsmitglieder beträgt gegenwärtig 386.

Vermischtes.

(Wie ein echter Priester sich rächt.) Auf dem Postwagen fuhren ein katholischer Priester und ein junger Mensch vom Adel. An Leib und Seele durch Laster zerrüttet, mehr todt als lebendig, sprach der junge Herr doch noch ganz frech und unverschämt über die Religion und sog mit abgeschmacktem Spott über die Geistlichen los. An der Haltestelle angelangt, konnte der armselige Mensch vor Kraftlosigkeit nicht aus dem Wagen steigen. Da erbarmte sich seiner der Priester, hob ihn aus dem Wagen, nahm ihn auf seine Schultern und trug ihn in das Gasthaus. Dort sorgte er, den Kranken durch Labung wieder zu Kräften zu bringen. Als sich der junge Mensch wieder etwas erholt hatte und überdachte, was er soeben erfahren, rief er voll Beschämung und Reue aus: „Hochwürdiger Herr! Kälte ich jemals einen Priester der Art kennen gelernt, ich wäre nie auf die schrecklichen Wege der Sünde gerathen." Der Priester, welcher so handelte, war — Pater Clemens Maria Hofbauer, der erste deutsche Redemptorist.

(Ein wahres Wort) Am Grabe des Redakteurs Michaelis in Glogau hielt der amtierende Geistliche einen Nachruf, in welchem er u. A. folgende Worte sprach: „Es ist ein schwieriger Beruf, welchen dieser Mann mit Treue und Hingebung bis zur letzten Stunde sich gewidmet hat. Wenn und um einen geringen Preis das Blatt in's Haus gebracht wird, in welchem wir die Nachrichten von Nah und Fern wohlgeordnet zusammengestellt finden, denken wir bei den Kaufpreis, welchen uns die Lektüre bereitet, nur selten an die Mühsale der Herstellung und noch weniger empfinden wir das Gefühl des Dankes für die Männer, die in unterregendem, die Nerven erregender Arbeit, all den Stoff zusammentragen und in Form gießen, sichten und ordnen. Glück, viel Glück und Segen braucht man nur, um den einfachen Stoff zu würzen und ihn dem Geschmack des Lesers angenehm zu machen und da gilt es, so viele Klippen zu vermeiden! Die Presse ist, wie man sagt, die rechte Großmacht, aber ihre Vertreter, so hier sie auch das öffentliche Urtheil bestimmen, haben auch mit dem öffentlichen Vorurtheil schwer zu kämpfen." Der Herr Pfarrer hat sehr Recht, der Beruf eines Redakteurs ist kein leichter und meistens sehr undankbarer und wenn er es eigentlich zu Danke machen soll, weiß er überhaupt manchmal gar nicht mehr.

(Eine bewohnte Verbrecherhöhle) ist vor Kurzem im Grunewald bei Berlin entdeckt worden. Man stieß darüber aus Spandau: Der Gendarm Krause hatte die Erfahrung gebracht, daß auf den Bierbergen, einem der schönsten Ausflugsziele in der Nähe Berlins, sich der Sandwich, häufiger zwei verdächtige Personen bemerkt worden wären. Er beobachtete die Gegend eine Zeit lang vergebens, bis er am Freitag-Vormittag Auch aus der Ferne bemerkbar ist. Er näherte sich der Stelle und erblickte eine durch Bretter verdeckte Oeffnung in der Erde. Der Beamte stieg von seinem Pferde ab und drang in die Höhle ein, wo er zwei Männer bei der Zubereitung von Speisen überraschte. Die Höhlenbewohner waren so verdutzt, daß sie an Widerstand nicht dachten und man mit einem Revolver bewaffneten Beamten folgten. In der Höhle waren viel aus Dielsbüchen herrührende Beutestücke, ganze Seiten Speck, einzelnes Fleisch, Thierfelle u. s. w. aufgespeichert. Auf dem Wege zum Amtsvorsteher ergriff der eine der Verhafteten die Flucht und entkam. Der Andere hat sich als ein längst gesuchter Verbrecher entpuppt. Der Entkommene soll bei Zimmermann Wollenzier aus Spandau sein, auf dessen Ergreifung die Regierung in Potsdam 100 Mark Belohnung gesetzt hat. Er ist im vorigen Sommer aus dem Spandauer Amtsgerichts-Gefängniß ausgebrochen und hat seitdem in der Umgegend ein Räuberleben geführt.

(Ein Zigeuner-Begräbniß.) Am 30. April war der 18jährige Sohn des Zigeuner-Häuptlings und Pferdehändlers Peiermann in Weißenfels bei Berlin nach längerem Leiden gestorben und wurde am 3. Mai Nachmittags auf dem katholischen Kirchhofe daselbst beerdigt. Die Stammesgenossen der trauernden Eltern waren von nah und fern erschienen' um ihrem Häuptlingssohne die letzte Ehre zu erweisen. Den Beschenuigungen erfuhren nach Wunsch dieses abweichend mehrere Zigeuner siebenlo und Cimbal schlagend. Der Leichenwagen war ein solcher erster Klasse, auf dem ein prächtiger Metallsarg stand, zu beiden Seiten ritten die nächsten Anverwandten des Verstorbenen, Weitern und Dicht auf Pferden, deren Geschirr und Sattel mit Flor umhüllt waren. Hinter dem Sarge schritten 6 Zigeuner daher, die Aeltesten des Stammes in Weißenfee, unbedeckten Hauptes, Geiste murmelnd und Tamburin schlagend, dann folgte das übrige Trauergefolge, Zigeuner, Männer, Frauen und Kinder in ihren National-Kostümen, zu Wagen, zu Pferde und zu Fuß, den Schluß bildeten die trauernden Eltern, umringt von vier Klagewiebern, die als Zeichen des Schmerzes ein lautes Klagegeheul erhoben. Ein tausendköpfiges Publikum folgte dem Leichenkonduke und es mußte bei dem angeborenen Andrang gleich hinter dem Trauergefolge der Kirchhof geschlossen werden. Die Beerdigung selbst wurde nach katholischem Ritus vorgenommen, doch wurden bald darauf von den Stammesältesten auf freiem Felde die üblichen Todtenopfer für den Mond — in dem Schlachten eines Hundes bestehend — vorgenommen.

(Eine seltsame Naturerscheinung) wird gegenwärtig im Kreise Sprottau beobachtet. Im südwestlichen Theile des Kreises geht die Sage, daß bei dem Dorfe Roberkraun alle 35 Jahre ein großer See entstehe, welcher nachher wieder verschwindet. Die jüngere Generation glaubte längst nicht mehr an die Erzählung der Alten, muß sich jetzt aber durch die Thatsachen eines Besseren belehren lassen. Das Seegebiet, gegenwärtig noch mit junger Kiefernbepflanzung versehen, umfaßt eine 4000 Morgen große Thalmulde. Diese Fläche, die früher ganz trocken war, ist jetzt bereits zur Hälfte mit Wasser bedeckt. Das Wasser füllt das weite Becken mehr und mehr, der Baumwuchs ist dem Untergange geweiht, und wo vor kurzer Zeit noch Gräser und Kräuter, breitet sich jetzt eine weite Wasserfläche aus. Der See wurde in alter Zeit „Faudenfee" genannt.

Für die Pinskerche in Berlin: Ungenannt 3 M., von einem Arbeiter in Habelschwerdt 50 Pfg.

Richtige Lösungen fanden noch ein: F. Appelt, F. Reichel jun., E. Jäschke, E. Kariger in Altweistritz, F. J. und Fräulein H. Kariger in Kieslingswalde, Ph. u. K. Klar in Altlomnitz, J. Hilschers Baugeselschaft in Wüstelsdorf, H. Zeisberg, A. Reinelt, E. Rupprecht, E. Kriesten, J. u. R. Pietsch in Oberlangenau.

Danksagung.

Für die zahlreiche Grabesbegleitung bei der Beerdigung unseres guten Bruders, Schwagers und Onkels, des Stickenbesitzers

Albert Tobias,

sage ich allen Verwandten und Bekannten den herzlichsten Dank.

Alt-Komnitz, den 10. Mai 1892.

Eduard Tobias.

Zwangsversteigerung.

Dienstag, den 24. Mai d. J., Nachmittags von 1 Uhr ab, werde ich in Schulscheiber **Klar** in Langenau folgende Gegenstände, als:

1 Regulator, 1 Sophatisch, drei Stühle und 1 Sopha,

öffentlich meistbietend gegen sofortige baare Zahlung versteigern.

Habelschwerdt, den 12. Mai 1892.

Kuhn, Gerichtsvollzieher.

Wiederversteigerung.

Im Wege der Wiederversteigerung sollen die im Grundbuche der Ugotte und der Gläser Band XIV, Blatt 651, 652, 653 und im Grundbuche von **Glatz**, Acker und Schneiern Band I Blatt 13, 17, 50 und Band II Blatt 117, auf den Namen der verstorbenen lichten Mühlenbesitzer **Selma Peucker, geb. Oesterreich,** zu Glatz eingetragenen, in der Stadt Glatz belegenen Grundstücke — Mühle mit Sägewerk und Acker —

am 9. Juli 1892,

Vormittags 9 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gericht — an Gerichtsstelle — Richterzimmer 3, wieder versteigert werden.

Das Grundstück Nr. 651 ist mit 0,99 Mk. Reinertrag und einer Fläche von 0,0240 Hektar zur Grundsteuer, mit 90 Mk. Nutzungswerth zur Gebäudesteuer,

das Grundstück Nr. 652 mit 675 Mk.,

das Grundstück Nr. 653 mit 300 Mk. nur zur Gebäudesteuer,

das Grundstück Nr. 13 mit einer Fläche von 0,5110 Hektar und mit 21,90 Mk. Reinertrag,

das Grundstück Nr. 17 mit einer Fläche von 1,3300 Hektar und mit 56,37 Mk. Reinertrag,

das Grundstück Nr. 50 mit einer Fläche von 0,3960 Hektar und mit 16,74 Mk. Reinertrag

das Grundstück Nr. 117 mit einer Fläche von 0,8300 Hektar und mit 35,10 Mk. Reinertrag zur Grundsteuer veranlagt.

Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblatts, etwaige Abschätzungen und andere die Grundstücke betreffende Nachweisungen, sowie besondere Kaufbedingungen liegen in der Gerichtsschreiberei, Abtheilung III, eingesehen werden.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird

am 11. Juli 1892,

Mittags 12 Uhr,

an Gerichtsstelle verkündet werden.

Glatz, den 3. Mai 1892.

Königliches Amtsgericht.

Deutsche Militardienst-Versicherungs-Anstalt

In Hannover. Nur Knaben unter 12 Jahren finden Aufnahme. Versicherung in den ersten Lebensjahren am vortheilhaftesten. Von 1873 bis Ende 1891 wurden versichert **190 000 Knaben mit 216 000 000 Mk.** Eine so große Betheiligung hat nie ein Deutsches Versicherungs-Institut gefunden. — Gleichzeitig machen wir bekannt, daß Herr **E. Klingel** hort die Anstalt nicht mehr vertritt, sondern daß wir jetzt den Herrn **Bandagist E. Tscheschner-Habelschwerdt** übertragen haben.

Seit 3¼ Jahren

sammle ich Bausteine zum Bau einer **Kirche** für die **Pius-Gemeinde** in **Berlin.** Bis jetzt bisher gefunden worden; aber noch nicht die Hälfte der auf 300 Tausend Mark veranschlagten Baukosten ist bestammen! Katholiken! Helft mit weiter!

Pfarrer **Frank 5. St. Pius,**
Berlin, Pallisadenstr. 73.

Altwaltersdorf.

Beinlich's Gasthof zur Mücke.

Sonntag, den 15. Mai cr.:

Klavier, Gesangs- u. Instrumental-

CONCERT

zum Besten armer Kinder.

Zur Aufführung gelangen u. A.:
Scene aus Weber Agathe aus der Oper: „Der Freischütz" von Weber (Sopran).
Scene und Arie des Max aus derselben Oper, } Tenor.
Lied Ständchen (Schubert),
Humoristische Lieder für Baryton.
Klavier-Kompositionen von Henselt, Chopin, Schumann, Liszt.
Nocturne für Klavier mit obligatem Cello, komponirt von Tilling.

Eintrittskarten à 40 Pfg. bei Herrn Gastwirth Schulz zu Habelschwerdt (Glatzer Straße) und bei Herrn Gastwirth Beinlich auf der Mücke.

Kassenpreis 50 Pf.

Anfang Abends ½8 Uhr.

Nach dem Concert:

„Tanzkränzchen."

Das Comité.

Laut Schiedsmanns-Vergleich leitte ich den Bauleuten meines Dienstherrn **W. S.** wegen angethaner Beleidigung Abbitte.

Altweistritz, den 4. Mai 1892. **J. St.**

Am 3. Mai mit ein weiß- u. braungefleckter **Jagdhund** (Braunhiger) entlaufen. Wem der Hund zugelaufen, wird um gütige Benachrichtigung gebeten, event. dem Wiederbringer gute Belohnung.

A. Loges. Maltrisdorf b. Reichenstein.

3000 Mark

gegen sichere Hypothek auf eine Wirthschaft von 35 Morgen gesucht. Offerten unter **F. K. 101** postlagernd Wüstelsdorf bis 1. Juni erbeten.

Kefir

im Abonnement zu haben in der

Apotheke zu Habelschwerdt.

2 Wirthschaftswagen, 1 Landauer, mehrere Droschken, halbgedeckte, offene und 4sitzige, und **1 Gesellschaftswagen** sind billig zu verkaufen bei **A. Rolle** in **Englisch.**

Kartoffeln.

Dienstag, den 17. d. Mts., früh von 7 Uhr an, verkaufe ich am Bahnhof **Ebersdorf** einen Waggon sehr gute **Speise-Kartoffeln,** Kohnpion, à Ctr. Mk. 3,20. Bei Abnahme von 15 Ctr. entsprechend billiger.

Verkaufsstellen sind noch bei Herrn Kaufmann **Scholz** in Lauterbach, sowie in meiner Behausung.

Ebersdorf, im Mai 1892.

Wilhelm Wolff.

Ich beabsichtige meine zu **Neuwiltsdorf** belegene

Wirthschaft

zu verkaufen. Zu derselben gehören 42 Mrg. Acker und schöne Wiese, nebst großem Obstgarten. Die Gebäude sind in gutem Bauzustande. Das Nähere ist erfahren bei **Gregor Beschorner** in Roschwitz bei Glatz.

Ein in Verlorenwasser befindliches **Haus,** nahe b. Kirche, m. Garten, Scheuer, massiver Stallung, ist bei 300 Mk. Anzahlung b. zu verkaufen. Näheres bei Herrn **W. Bannert** daselbst.

Verhältnißhalber verkaufe ich meine

Gärtnerstelle

mit 10 Morgen Acker, Wiese und schönem Obstgarten; Kaufpreis 1300 Thaler, Anzahlung nach Uebereinkommen. Näheres zu erfahren in der Exped. d. Ztg.

Mützen, Stroh- u. Filzhüte

in neuesten Façons offeriert zu äußersten Preisen **Oswald Scholz,** Lauterbach.

Ich bin jeden **Donnerstag** am **Wochenmarkt in Habelschwerdt** und jeden **Sonntag** in **Mittelwalde** mit schönen mecklenburgischen

Ferkeln

anwesend.

Josef Janoauschek.

Starke Ferkel, gutes Futter- und Streustroh, Spreu verkauft

Dom. Nieder-Altwaltersdorf.

Ein gutes Arbeitspferd,

Fuchs-Wallach, 8 Jahr alt, fehlerfrei, steht zum Verkauf bei **Prziodn,** Ullersdorf.

Verkaufe ein braunes Pferd,

5 Jahr alt, 2 Zoll groß, weil überzählig.

A. Stiegert, A. B. Eichtenwalde.

Dominium Eisersdorf b. Glatz verkauft **2 Arbeitspferde.**

Ein älterer zuverl. **Müller** sucht Stell. i. e. kl. Mühle. Ausk. i. d. Exped. d. Ztg.

Ein Pferd (Rappenstute),

2 Jahr alt, verkauft, weil überzählig,

Moser, Altwaltersdorf.

Verkaufe

einen 4jähr., 8" großen, braunen **Wallach.**

Landeck. **Niesel,** Mauermeister.

Saat- und Speisekartoffeln

(Anderten) offerirt **E. Rauch,**

Habelschwerdt. Vorwerksbesitzerin.

6 bis 8 Schock Roggenlangstroh,

gesund und schön, stehen zum Verkauf bei Kieslingswalde. **Ernst Kasper.**

Birken-Scheitholz

hat abzugeben

Otto Kindler,

Hammer.

Zur Tanzmusik,

Sonntag, den 15. Mai, ladet ergebenst ein Altweistritz. **Jung,** Gastwirth.

Altweistritz.

Zur Tanzmusik

auf Sonntag, den 15. d. Mts., ladet ergebenst ein **Menzel.**

Sonntag, den 15. d. Mts.:

Tanzmusik

von Nachmittags 4 Uhr an.

Bad Langenau. **Mülchner.**

Zur Tanzmusik,

Sonntag, den 15. d. M., ladet ergebenst ein Weisbrodt. **Hugo Bentschel.**

Zur Tanzmusik

auf Sonntag, den 15. Mts., ladet ein Wüstelsdorf. **F. Scholz.**

Wölfelsgrund.

Sonntag, den 15. d. Mts.:

Tanzmusik,

wozu ergebenst einladet **W. Thoma.**

Zur Tanzmusik,

Sonntag, den 15. Mai, ladet ergebenst ein Kieslingswalde. **Erben.**

Ball-Musik,

Sonntag, den 15. d. Mts. Anfang Nachmittag 5 Uhr. Hierzu ladet ergebenst ein Neubrunn. **A. Prause.**

Verlorenwasser.

Zur Fest-Musik

auf Sonntag, den 15. d. Mts., von Nachmittags 3 Uhr ab, ladet ergebenst ein **Englisch.**

Melling.

Zur Tanzmusik

auf Sonntag, den 15. d. Mts., ladet ergebenst ein **H. Weiss.**

Zur Tanzmusik,

Sonntag, den 15. d. M., ladet ergebenst ein **Bötzel,** Michaelistbal.

Rosenthal.

Zur Reihen-Tanzmusik

auf Sonntag, den 15. d. Mts., ladet ergebenst ein **Scholz.**

Zur Tanzmusik

(bei Flügel u. Violine),

Sonntag, den 15. d. M., ladet ergebenst ein Hammer. **A. Schössler.**

Zur Tanzmusik

auf Sonntag, den 15. d., ladet ergebenst ein **R. A. Tatzel,** Bahnhof i. Böhmen.

Zur Tanzmusik

auf Sonntag, den 15. d., ladet ergebenst ein Droschkau. **Kasper,** Gastwirthin.

Eine anständige, brave Wirthschafterin, 31 Jahre alt, sucht sofort Stellung bei einem einzelnen Herrn. Dieselbe übernimmt auch die häuslichen Arbeiten. Offerten erbeten unter **K. W. 128** postlagernd Breslau, Postamt 6.

Ein Schuhmachergeselle kann bald eintreten beim Schuhmachermeister

Franz Klar in Bad Altheide.

Tüchtige

Maurergesellen

finden beim Neubau des Güterschuppens auf Bahnhof Glatz **sofort** dauernde Beschäftigung und können sich beim Polier **Lichey** daselbst melden.

Dom. Ober-Altwaltersdorf, Kreis Habelschwerdt, sucht zum 1. Juli einen tüchtigen

Viehwärter.

Ebendaselbst ist eine **Zugkuh** mit Kalb zu verkaufen.

Marktpreise.

Glatz, den 10. Mai.

Weizen	pro 100 Kilogr.	M 23,30,	M 23,40, M 21,80.
Roggen	" "	M 18,40,	M 18,60, M 21,05.
Gerste	" "	M 16,10,	M 16,30, M 14,64.
Hafer	" "	M 14,15,	M 14,65, M 15,16.
Stroh	" "	M 5,00,	M 5,50, M 5,—
Heu	" "	M 5,—,	M 4,50, M 4,—.
Kartoffeln	" "	M 3,—,	M 2,85, M 2,75.

Breslau, den 10. Mai.

Weizen, w. p.	100 Kilogr.	M 21,50,	M 20,40, M 19,80.
Mdn.	" "	M 21,40,	M 20,40, M 19,80.
Roggen	" "	M 20,90,	M 19,80, M 19,80
Gerste	" "	M 17,00,	M 16,00, M 14,70.
Hafer	" "	M 14,80,	M 14,—, M 13,—.
Erbsen	" "	M 21,—,	M 19,60, M 18,—.

Breslau, Montag, 9. Mai. Oeffent. Handel. 170,65 bz.

Kölnische

Hagel-Versicherungs-Gesellschaft.

Grundkapital: Neun Millionen Mark. (Voll begeben.)
Baar-Einzahlung: 1,800,000 Mark.
Reserven-Bestand: 976,782.09 Mark.
Prämiensumme incl. Polizeikosten (1891): 1,823,844 Mark.

Die Gesellschaft besteht seit 38 Jahren, ihre Wirksamkeit ist in landwirthschaftlichen Kreisen überall vortheilhaft bekannt. Sie versichert zu festen Prämien ohne jede Nachzahlungs-Verpflichtung Bodenerzeugnisse aller Art, sowie Glasscheiben gegen Hagelschaden und leistet zweifellose Gewähr für vollen und prompten Schadenersatz.

Sie stellt den Versicherungsnehmern die Wahl unter den verschiedenen Versicherungsarten (an & ohne Kündigungsverpflichtung) bei Gewährung von erheblichen Prämien-Bonificationen frei und garantirt bei loyaler Regulirung der Hagelschäden prompte Auszahlung der Entschädigungssummen. Geschäfts-Gebiet Nord- und Mittel-Deutschland.

Alles Weitere ist bei den unterzeichneten Agenten zu erfahren, welche zur Aufnahme der Versicherungs-Anträge gern bereit sind.

August Zanger, Bureau-Vorsteher in Habelschwerdt.
Carl Sauer, Kaufmann in Camenz.
H. Heinze, Partikulier in Frankenstein.
Franz Brettschneider in Glatz.
J. F. Volkmer in Landeck i. Schl.
Heinrich Richter jun., Kaufmann in Neurode.
B. A. Hanke in Patschkau.
Heinrich Reiss in Reinerz.
Max Thielo in Mückers.
August Pfeiffer, Kaufmann in Eisersdorf.

Kettner & Baumeister,
Haupt-Agenten für Schlesien in Breslau, am Rathhause Nr. 15.

Prima 1891er Pernauer Kronsäeleinsaat
in der beliebten **Marke J. J. & Co.**
halte ich während der Saatzeit stets auf Lager und bin in der Lage, den Artikel mindestens **eben so billig als hiesige Concurrenz** abgeben zu können.
Habelschwerdt, Große Kirchstraße. **M. Heinrich.**

Löwen-Sense.

Da die **unübertroffene Extra-Feinschnitt-Löwen-Sense** bereits nachgemacht wird, achte man **genau** auf nebenstehende Schutzmarke, welche jede **ächte Sense** tragen muß.
Alleinverkauf für **Habelschwerdt** bei
Berthold Veit, Eisenhandlung.

Fahrräder neuester Construction
mit **Voll-Kissen-** und den **bewährtesten Patenten in Pneumatic-Gummireifen.**
Billigste Fabrikpreise. — Preislisten gratis. — Hoher Rabatt. — Ratenzahlungen.
Jul. Dressler & Co., Breslau, Ring 49.
Fahrradfabrik. — Reparaturwerkstatt. — Vernickelungs- u. Emailliranstalt. Umänderung in Kissenreifen preismäßig.
Gen.-Vertr. f. Schlesien d. vorzügl. Fahrräder v. Dürkopp & Co., Bielefeld. Vertr. v. Ad. Opel, Rüsselsheim. — Eigene Fabrikation der bewährten Aurora-Fahrräder.
Thätige Vertreter gesucht.

Spitzen-Toquehüte, runde Tüllhüte, runde Spitzenhüte, weisse und schwarze Strohhüte, Mädchen- u. Knabenhüte,
das Hervorragendste dieser Saison,
empfiehlt das
Damenputz- u. Herren-Garderoben-Geschäft von
Oskar Zörnig,
Habelschwerdt,
Weistritzstraße 210.

Breslau, 51 Schweidnitzerstraße. **Breslau,** 51 Schweidnitzerstraße.

Heinrich Zeisig,
Hoflieferant.
Erste Schlesische Paramenten-Fabrik u. Kunst-Stickerei-Anstalt
empfiehlt
alle Arten **Pluviale, Casel, Velums, Stola's, Krankenbursen, Chorbiennäntel, Vorsetzer, Rochettes, Altardecken, Alben, Spitzen, Kanten** ꝛc. in großartiger Auswahl, künstlerischer Ausführung und in allen Preislagen.
Sämmtliche Kirchenwäsche,
Cingulas, Custos, Fahnen-Franzen, Borden, Quasten, Sutane, Birettis.

MEY's Stoffkragen, Manschetten u. Vorhemden.
Aussehen genau wie Leinenwäsche.

Eleganteste, billigste, bequemste Wäsche.
Vorräthig in **Habelschwerdt** bei:
Paul Schneider,
in **Mittelwalde** bei: **M. Walzel,** Buch- u. Schreibwaaren-Handlung.

Umhänge, Fichus, Capes, Pistes, Paletots u. Jaquettes,

hochaparte Neuheiten,

Reise- u. Staubmäntel

in den verschiedensten neuesten Façons
von imprägnirten Woll-, Gloria- und Seiden-Stoffen,
in entzückenden, gewählten Farben, sind aus **Berlin** in
grossartigster Auswahl
eingetroffen.

Das Etablissement

A. Volkmer,

größtes Waarenhaus und bedeutendstes Versandtgeschäft in Frankenstein.
Preise immer am allerbilligsten.

1891er Pernauer Leinsaat,
prima Marke **Jacob Jacke & Co.,** hat infolge großer und günstiger Abschlüsse sehr billig abzugeben, wovon sich die geehrten Consumenten überzeugen wollen.
Achtungsvoll
N. Hauck's Nachf.,
Habelschwerdt.

Wichtig für jeden **Fuhrwerksbesitzer!**
Die **allerbeste** und **billigste**
Wagenschmiere,
keinen mineralischen Zusatz, garantirt **reines** Naturfett, sowie anerkannt **vorzügliche Lederfette, prämiirte Fettglanz-Wichse** u. s. w., aus der Fabrik chem. Erzeugnisse von **Robert Semmt, Schweidnitz** i. Schl., empfiehlt und sind ächt zu haben bei
Berthold Weigang, Habelschwerdt.

Ch. A. Pasteur's Essig-Essenz
von **Max Elb, Dresden,**
zur augenblicklichen Selbstbereitung des besten Speise-Essigs und **zuverlässigsten Einmache-Essigs;** empfohlen von den höchsten medizinischen Autoritäten als der **gesundeste Essig.** In abgeheilten Original-Flacons zu 10 Bitterflaschen Essig **1 Mk.**
Man hüte sich vor Nachahmungen!
Zu **Habelschwerdt** ächt zu haben bei Apotheker **M. Haselbach.**
Internat. Ausstellung Leipzig 1892, Ehrenpreis d. K. S. Staatsministeriums und goldene Medaille.

Größte Errungenschaft d. Zitherbrauchs. Anerkannt beste u. billigste Zither d. Welt.
O. C. F. Miether's Salon-Accorezither
übertrifft alles Existirende dieses Faches in Tonfülle, Haltbarkeit, leichtem Spiel und Eleganz. Abbildung und Beschreibung gratis und franco.
O. C. F. Miether, Musikwerke, Hannover.

---

30 000 St. gut gebrannte **Mauerziegel** (großes Format) und **Roggenlangstroh** verkauft Frau Gasthofbesitzer **Franziska Heinze,** Habelschwerdt.

Die **Wohnung** in der ersten Etage, **Hohenzollernstraße 111** in **Landeck,** Stadt, ist **sofort zu vermiethen.**

Abbitte.
Da ich in der Berufungssache des Fabrikbesitzers Herrn **Johann Marbig** von hier das Urtheil der Königl. Strafkammer zu Glatz vom 18. März d. J. wegen Beleidigung gegen mich ganz falsch verbreitet, indem ich mich vielfach gerühmt, daß derselbe bestraft worden ist, wo im geraden Gegentheil das Urtheil des ersten Richters aufgehoben und ein vollständig freisprechendes Urtheil erfolgt war, so widerrufe ich alle meine darüber gemachten Aeußerungen, warne vor Weiterverbreitung und leiste nach schiedsamtlichem Vergleich öffentlich Abbitte.
Wilhelmshof, den 2. Mai 1892.
Franz Wagner, Hausbesitzer.

Nach schiedsamtlichem Vergleich leiste ich der Frau **Maria Hassa** aus Ueberwasser hierdurch Abbitte. **Anton Lauterbach,** Nieder-Langenau, den 10. Mai 1892.

Warnung.
Ich warne hiermit Jedermann, meinem Sohne **Johann Grunwald** irgend etwas zu borgen, denn ich bezahle keine Schulden mehr für ihn.
Schreibendorf.
Johann Grunwald, Stickmann.

Gefunden wurde Sonntag, den 8. Mai, auf der Großen Kirchstraße in Habelschwerdt ein Portemonnaie mit Inhalt. Abzuholen bei **Franz Lachnit** in Hohndorf.

Für **Ebersdorf** und Umgegend gebe vom 1. Juni ab wegen erkranktem Vieh keinen Rath mehr.
Knappe.

Die auf dem Königshainer Spitzberg (Grafschaft Glatz) errichtete
„Heinrichsbaude"
ist wieder eröffnet. Der Ausschank findet jeden Sonn- u. Feiertag und auf vorherige Bestellungen auch an Wochentagen statt. Bestellungen bestehe man an Herrn **Pless,** Marialthal b. Glatz, zu senden.
Heinrich Heymann.

Ich mache hiermit bekannt, daß ich jeden **Sonnabend** in **Habelschwerdt** bei den „3 Rosen" und jeden **Dienstag** in **Glatz** auf dem Holzplatz mit
Ferkeln
zum Verkauf anwesend sein werde.
Andreas Hubert jun.,
Sarne, Prov. Posen.

Meinen fast neuen
Rover
bin ich willens zu verkaufen.
E. Toepfer, Glatz.

„Dentila" stillt augenblicklich jeden
Zahnschmerz
und ist bei hohlen Zähnen, als auch rheumatischen Schmerzen von überraschender Wirkung. Allein erhältlich per Fl. 50 Pfg. in Habelschwerdt bei Apotheker Haselbach.

Bade-Apotheke Langenau.
Eröffnung am 14. Mai.

Empfehle eine **große Auswahl** von
Kinderwagen
zu den billigsten Preisen. Liefere solche schon von 9 Mark ab.
E. Spittler, Korbmachermeister in **Habelschwerdt.**

Heu
verkauft die **Marmorbruch-Verwaltung zu Wolmsdorf.**

Ein Schneidergeselle
findet sofort Arbeit beim Schneider **A. Volkmer,** Bahnhof Ebersdorf.

Ein Bäckergeselle
findet dauernde Beschäftigung in **Klette's** Bäckerei in Habelschwerdt.

Ein Schuhmachergeselle
kann auf dauernde Arbeit eintreten bei **August Stehr,** Schuhmachermeister in Nieder-Hannsdorf.

Ein tüchtiger Schmiedegeselle
kann bald eintreten beim Schmiedemeister **Ig. Latzel,** Ebersdorf b. H.

Einen Lehrling
mit Gymnasialbildung sucht
Jul. Hirschberg's
Buchhandlg. (Carl König)
in Glatz.

Ein Hausknecht,
welcher alle landwirthschaftlichen Arbeiten gelernt hat, kann sich melden bei
Roesner in Grafenort.

Ein ordentlicher, verheiratheter
Arbeiter u. ein Ochsenknecht
resp. Junge bald gesucht.
Vorstadt Glatz. Janeba.

Schlesierinnen, Köchtinnen, Mägde können sich bald melden bei
August Plaschke, Habelschwert.

Hierzu eine Beilage nebst Unterhaltungsblatt.

Maifeier.

Vortrag, gehalten am 1. Mai d. J. in dem kath. Arbeiter-Verein zu Glatz, von Herrn Pfarrer Tschöpe-Eisersdorf.

Es ist gewiß ein merkwürdiges Zusammentreffen, daß der 1. Mai von den Sozialdemokraten gefeiert wird, während an jenem Tage der katholische Christ eine besondere Feier der hl. Gottesmutter beginnt. Es ist darum auch nicht uninteressant, die beiden Arten von Maifeier mit einander zu vergleichen, um daraus zu erkennen, welches wohl die bessere sein dürfte. Ich frage also:

1. Wie feiert der Sozialdemokrat den 1. Mai?
2. Wie feiert der katholische Christ den 1. Mai?

Der Sozialdemokrat schließt sich heute an seine „Genossen" und „Genossinnen" an; schon äußerlich sind sie kenntlich durch rothe Blumen, Bänder und Schleifen; sie veranstalten Aufzüge, Umzüge und Ausflüge, wo möglich mit Fahnen und Musik, wo ihnen dieses gestattet wird, sie ziehen hinaus in Gottes freie Natur — denn meistens sind es ja Städter — ohne aber an Gott zu denken, ohne auch nur an Ihn zu glauben, denn sie setzen einen Stolz darein, „Atheisten", d. i. Gottesleugner, zu sein. Sie versammeln sich nun in den meist um hohen Preis gemietheten Lokalen, um sich zu erholen, um lustig zu sein, um zu essen und zu trinken, zu scherzen und zu tanzen, wogegen ja, wenn Alles in den Grenzen des Anstandes bleibt, an sich Nichts einzuwenden wäre; sie versammeln sich aber auch besonders zu dem Zwecke, um Reden sozialdemokratischen Inhalts anzuhören, sich in den Grundsätzen der Partei immer mehr zu kräftigen und sich mit dem Geiste derselben immer mehr zu erfüllen. — Und worin besteht dieser Geist? Es ist der Geist der Unzufriedenheit mit allem Bestehenden. Es kann nicht schwarz genug das „Elend" gemalt werden, in welchem die arbeitenden Klassen angeblich seufzen. Wie mit diesem Elende glänzende Umzüge, viele und langdauernde, Geld kostende Vergnügungen in Einklang zu bringen sind, oder besser wie man sich das Alles leisten kann, ist allerdings einem andern Menschenkinde nicht verständlich. Wenn nun immer bloß auf die Noth und die Entbehrungen und die Einschränkungen der arbeitenden Klassen hingewiesen wird, so sollte man doch auch die Lage der kleinen Handwerksmeister, der Kleinbauern und der niederen Beamten einmal beleuchten, und man würde sich nicht bloß mit dem „Elend" der „enterbten" Klassen sozusagen brüsten. Ja ich behaupte noch mehr! In Folge der großen Konkurrenz im geschäftlichen und selbst auf dem wissenschaftlichen Gebiet, in Folge der Zerreißung der größeren Güter und der theuren Arbeitskräfte, in Folge der vielen Lasten der besitzenden Klassen, der hohen Erwerbspreise von Grund und Boden und der schon mehrfachen schlechten Ernten giebt es keinen Stand mehr, der nicht unter dem Druck der Verhältnisse leidet und, abgesehen von einigen wenigen Geldmännern, Großindustriellen, Großgrundbesitzern, dürfte es Niemanden geben, der nicht mehr oder weniger mit der Sorge um die Aufbringung der Lebensnothdurft für sich und seine Angehörigen zu kämpfen hätte und mit der Sorge, entsprechend seiner gesellschaftlichen Stellung auch öffentlich aufzutreten.

Der Geist der Sozialdemokratie ist sodann ein Geist des Hasses gegen alle Besitzenden, gegen alle höher Gestellte, gegen alle Vorgesetzte, gegen alle staatliche, kirchliche und soziale Ordnung. Die Arbeitgeber sind nach ihnen nur die Ausbeuter, welche die Früchte des Schweißes ihrer Arbeiter mühelos einheimsen, die Arbeiter dagegen nur die Ausgesaugten, die Geschädigten. Bei diesem Gehetze wird ganz verschwiegen, daß der Unternehmer neben den Sorgen für Unterbringung der Waaren auch immer das Risiko trägt, so daß durch verfehlte Spekulationen, durch unvorhergesehene Unglücksfälle er über Nacht Pleite gehen und in Armuth gerathen kann. Die Sozialdemokratie haßt den Staat, den Nachtwächter der Geldsäcke, wie er von ihr genannt wird; sie haßt die Kirche, die Trägerin der geoffenbarten Religion, sie haßt die Priester, die Verkündiger der Wahrheit, die Erklärer der 10 Gebote und besonders auch des 7ten und 10ten — du sollst nicht stehlen, ja du sollst nicht einmal begehren deines Nächsten Hab und Gut. Die Priester der katholischen Kirche und die Geistlichen aller Religionsbekenntnisse sind ihr darum verhaßt und ist es ihr stetes Bestreben, durch Wort und Bild die Vertreter der positiven Religion verächtlich und lächerlich zu machen. Es kamen mir jüngst zufällig einige Nummern des sozialdemokratischen Witzblattes, „Der wahre Jacob" genannt, in die Hand und ich mußte staunen, mit welcher technischer Vorzüglichkeit dieses Blatt hergestellt wird, wie es sodann mit Witz und Geist geschrieben wird, wie aber Alles von Gift trieft, besonders gegen Glauben und Religion, wie in dem einen Blatt ein jüdischer Rabbiner und ein katholischer Geistlicher als Wütheriche und fromme religiöse Personen als die größten Dummköpfe dargestellt waren. Freilich muß man zur Entschuldigung solcher Darstellungen sagen, die Sozialdemokratie hat sich den Haß, den sie im Liberalismus fand, einfach angeeignet und sich dessen Witzblätter, wie den „Kladderadatsch" und den „Ulk" u. a., zum Muster und Vorbild genommen.

Der Geist der Sozialdemokratie ist endlich ein Geist des Umsturzes in Bezug auf alles Bestehende. Die jetzige Staats- und Gesellschaftsordnung ist nach ihr ganz schlecht und faul und muß von Grund aus zerstört werden; weil aber das nicht auf einmal möglich ist, weil immer noch zu viel Scheu vor Gott und vor der Obrigkeit in den Herzen der Arbeiter ist, weil diese sodann erst organisirt und geschult werden müssen, um den offenen Kampf aufzunehmen, um im Bruderkrieg sich zu erheben, um die Besitzenden [illegible]

denn er hat schon seine Feiertage, an welchen es ihm eine heilige Pflicht ist, knechtlicher Arbeit sich zu enthalten und dem Gottesdienst, d. h. Amt und Predigt beizuwohnen oder wenigstens doch eine hl. Messe zu hören. Der kath. Arbeiter und der gläubige Arbeiter überhaupt geht von der Ueberzeugung aus, daß der Mensch nicht durch ein blindes, tückisches, tyrannisches Ungefähr in die Welt hereingeschleudert worden ist, daß er sich im Kampf gegen seine Mitmenschen fortwährend wehren müsse, damit er nicht von diesen verschlungen werde, sondern er ist überzeugt, daß ihm Gott der Allmächtige, der liebevolle Vater das Leben gegeben, daß er seine Lebenswege mit Weisheit ordne, daß er ihm eine ewige glückselige Bestimmung zugedacht und daß er sich durch Gottesliebe, durch Gebet und Tugend und treue Pflichterfüllung, durch Arbeitsamkeit und Fleiß, durch Ausnutzung seiner Geistes- und Körperkräfte, durch ein keusches, mäßiges, rechtschaffenes Leben auf dieses ewige Ziel vorbereiten solle. Um diese seine Aufgabe immer besser kennen zu lernen, um sich zu allem Guten immer mehr zu ermuntern, um sich Gott immer mehr zum Freunde zu machen, um sich in den Dienst Gottes zu begeben, um von ihm Kraft und Stärke zu erhalten zu einem frommen Leben, um Gott zu danken für Alles, was er ihm Gutes gethan vom ersten Augenblick seines Daseins bis heut — darum geht der christliche Arbeiter in die Kirche und zeigt damit, daß er nicht bloß für diese kurze Spanne Zeit lebt, sondern für eine ganze Ewigkeit. — Der 1. Mai hat aber für den kath. Arbeiter noch eine ganz besondere Bedeutung. Ist ja doch der Monat Mai der hl. Gottesmutter Maria geweiht und der 1. Mai ist der Anfang dieser Maifeier. Jeder Katholik und auch der Arbeiter freut sich, in Maria eine liebe, gütige und mächtige Mutter, in ihr eine theilnehmende Trösterin und Fürsprecherin zu haben, welcher er alles Leid klagen darf, von der er weiß, er wird verstanden, weil sie ja alle Bitterkeit selbst verkostet und mit ihrem göttlichen Sohne das Kreuz getragen hat. Grade der Hinblick auf Maria giebt dem Arbeiter Muth, auch sein Kreuz weiter zu tragen, erfüllt ihn mit der Ueberzeugung, daß wir hier niemals ein Paradies haben können, daß wir hier immer in lacrymarum valle — im Thale der Thränen — sein werden, denn wenn der himmlische Vater für seine liebste Tochter keinen andern Weg wußte, um sie zum Himmel und zu ewigen Freuden zu führen, so überzeugt er sich, daß es auch für ihn keinen andern gebe; wenn der Welt und der sündigen Menschheit nur durch das opfervolle Leben und bittere Leiden und Sterben des eingeborenen Gottessohnes Heil und Rettung, Glück und Freude und Gnade werden konnte, so erklärt er sich damit einverstanden, daß er, der Sünder, es auch nicht besser haben wolle.

Das, m. l. Vereinsgenossen, ist also der eine Gewinn, den Sie am heutigen Tage gemacht haben. Sie haben sich heute wiederum mit dem Bewußtsein erfüllt, daß der Mensch nicht einem blinden Zufall, einem tückischen Schicksal preisgegeben ist, sondern daß Gott seine Schritte leitet, daß er nicht bloß für diese kurze Spanne Zeit erschaffen ist, sondern für eine endlose Ewigkeit, daß Leiden und Kreuze das Loos jedes Erdenpilgers seien, daß, wer dieselben abschütteln will, nur noch größere und drückendere finde; wer sie aber mit Geduld trägt, schon hier einen besondern Frieden empfindet und außerdem einen reichen Lohn im Jenseits finden wird. Der andere Gewinn ist die Ueberzeugung, daß auch der Aermste und Verlassenste eine Mutter im Himmel habe, die ihn durch ihre Fürbitte und ihre Fürsorge schützt und leitet. Während die Anhänger der Sozialdemokratie Maria, die Mutter Gottes, die reinste, erhabenste und liebreichste Frauengestalt fliehen, höhnen und lästern, da sie ja durch „freie Liebe" jede Schranke der Sittlichkeit niederreißen wollen, schaaren sich die treuen und braven Arbeiter um die Altäre der allezeit makellosen und reinen Jungfrau Maria, um sie zu verehren und sich ihr zu empfehlen. M. H. Unsere Gottesmutter Maria ist eine mächtige Fürbitterin, sie kann auch die neuen Anschläge ihrer Gegener vernichten und die Verirrten und Verführten wieder zu Gott, zu Christus und zur Kirche zurückführen. Sie kann die Irrlehren der Sozialdemokratie überwinden, wie sie schon so viele Ketzereien und Anschläge der Kirchenfeinde auf dem Erdkreis vernichtet hat.

Wie feiert der katholische Arbeiter weiter den 1. Mai? Nun, m. H., Sie haben sich hier versammelt, um sich auch in geselliger Unterhaltung bei einem Glase Bier zu erfreuen, um sich näher zu treten und sich zu stärken, nicht im Haß, sondern in der Liebe. Sie sehen Mitbürger aus höheren Ständen unter sich, aber anstatt sie zu beneiden, freuen Sie sich darüber; Sie sehen, daß Sie geachtet sind wegen Ihres Fleißes und Ihres sittlichen Lebens. Sie sind zusammen gekommen, um sich zu stärken in der Liebe und Anhänglichkeit zu König und Vaterland, während die Sozialdemokraten von Beiden nichts wissen wollen. Sie verkennen nicht, daß grade unser jetziger Kaiser Wilhelm II. im Einvernehmen mit dem heil. Vater Leo XIII. eine Gesetzgebung für den arbeitenden Stand angebahnt hat, und daß ihnen dafür auch der Dank desselben gebührt. Sie sind hierhergekommen, um sich wieder aufs Neue zu stärken im Eifer für treue Pflichterfüllung, sei es zunächst in der Stellung als Arbeiter oder als Gatte, als Vater, als Kind, als Untergebener; um aber auch bei Andern, die eine höhere Lebensstellung einnehmen, sich über ebensolchen Eifer zu freuen, denn nicht Haß, nicht Scheidung, nicht Zwietracht wird hier gepflegt und gepredigt, sondern die schönste Harmonie. — Es wird auch hier von Fortschritt gesprochen, von Selbsthilfe und Staatshilfe, aber Alles auf gesetzlichem Wege, Alles mit erlaubten Mitteln. Wir sagen, Jeder ist seines Glückes Schmied, hilf Dir selbst und Gott wird dir helfen, wir wahren die Freiheit des Einzelnen, während bei den Sozialdemokraten Alles auf Zwang hinausgeht; wir lehren, daß der Mensch auch in niederer Stellung, auch spärlichem Verdienst, auch bei geringer Kost glücklich und zufrieden könne, während die Sozialdemokraten alles Heil nur im Besitz, nur Genuß finden wollen. Bekanntlich lehrt aber auch die Erfahrung, daß [illegible]ld und Zufriedenheit selten beisammen sind.

M. H.! Ich komme zum Schluß! Vergleichen wir die beiden Feiern [illegible]d fragen uns, welche ist wohl die billigere, die gesündere, die bessere, dürfte wohl die Antwort nicht zu schwer werden. Die Sozialdemokraten sollen wieder Geld zahlen, um ihre Führer, die Agitatoren, zu erhalten, um die Parteischriften, Broschüren und Flugblätter drucken lassen zu können. Wenn es auch dieses Mal nicht offiziell befohlen worden, so wird es doch gewünscht. Was Sie dagegen in die Vereinskasse geben, wird Ihnen einst mit Zinsen zurückgegeben. Welche Feier die edlere sein möchte, ist wohl auch nicht schwer zu beantworten. Wo Haß gepredigt wird, da wird das Herz erbittert, und zwar wird das Herz des Arbeiters abgeneigt gegen Gott, wenn er noch an ihn mit einem Funken glaubt, mit Haß gegen seine Herren, — mit Unlust zur Arbeit, mit Haß und Verachtung gegen weltliche und geistliche Obrigkeit, ganz besonders gegen die Priester, die Verfechter der Ordnung, die Streiter für das wahre Wohl des Volkes, weil aus dem Umsturz, aus der Revolution die ärgsten Greuel, Gottlosigkeit und alle anderen Verbrechen hervorgehen, Sie dagegen werden mit Liebe und Achtung erfüllt gegen die bestehenden Gewalten, gegen Staat und Kirche und deren Oberhäupter, gegen Hoch und Niedrig, gegen Arm und Reich, gegen Gelehrte und Ungelehrte; Sie werden aufgemuntert zu treuer Pflichterfüllung. Sollte da nicht das Herz eines Jeden freudig schlagen in dem Bewußtsein, ein Kind der katholischen Kirche zu sein und ein Mitglied des kath. Arbeitervereins? Gott segne die christliche Arbeit!

Habelschwerdt, 10. Mai. (Ueber die Verhältnisse der Schachtelfabrikation) in hiesiger Gegend erhielten wir folgende Zuschrift:

Im Anschluß an die Mittheilung über den neulichen Besuch des Herrn Regierungs-Präsidenten diene Folgendes zur Aufklärung über die Lage der hiesigen Schachtelindustrie: Als vor etwa $1^1/_4$ Jahren für eine bestimmte Sorte Schachteln, welche an eine holländische Fabrik zu liefern waren, die Klebelohnsätze um 5 Pf. herabgesetzt wurden, beschwerte sich eine Anzahl Schachtelmacher auf hiesigem Kgl. Landrathsamte über die Unzulänglichkeit ihrer Löhne. Infolge dessen wurde am 2. März vorigen Jahres eine Versammlung von Zündholz- und Schachtelfabrikanten hier zusammenberufen, welche beschloß, eine allgemeine Lohnerhöhung um 10 Pf. pro 1000 Schachteln eintreten zu lassen und dementsprechend die Zündholz- und Schachtelpreise um 10 Pf. für das Tausend Schachteln zu erhöhen. Die Abnehmer wurden darauf vertröstet, daß eine Ermäßigung der Eisenbahn-Frachttarife herbeigeführt werden sollte, indem sowohl die Zündholz- als auch die Schachtelfabriken eine dahin gehende Petition mit Unterstützung hiesigen Kgl. Landrathsamtes an die Kgl. Eisenbahndirektion Breslau richteten. Die Petition der Schachtelfabriken wurde am 7. März v. J. eingereicht und auf wiederholte Rückfragen der Königl. Eisenbahndirektion mit sehr ausführlichen Erläuterungen versehen; in der Annahme, daß ein Ausnahme-Tarif für Schachteln, welche jetzt nach Spezial T III befördert werden, vielleicht nicht zu erlangen wäre, wurden nachträglich zwei Neben-Anträge gestellt, nämlich: 1) Zur besseren Ausnutzung des Ladegewichts bei Verladung größerer Schachtelsorten die Zuladung von groben Holzwaaren, Holzdraht und anderen Artikeln, deren Fabrikation in hiesiger holzreicher Gegend eingeführt werden könnte, zum selben Tarifsatze zu gestatten und 2) die Satzschachteln, bei denen eine Schachtel in der anderen steckt, hauptsächlich wegen Erzielung einer billigeren Schiffsfracht als Zuladung zu demselben Tarifsatze wie leere Schachteln anzunehmen. — Hierdurch sollte das Exportgeschäft gehoben werden, da in England, welches seine Zündhölzer in der ganzen Welt absetzt, sehr große Schachtelformate üblich sind, welche natürlich sehr hohe Eisenbahn- und Schiffsfrachten kosten. Da diese Schachteln mit Klebmaschinen nicht gut herzustellen sind, würde die hiesige Hausindustrie einen lohnenderen Artikel an denselben finden, wenn billigere Tarife die Lieferung dorthin ermöglichten. — Die Königl. Eisenbahndirektion ist anscheinend geneigt, einige Vergünstigungen eintreten zu lassen, stellt aber einstweilen noch Erhebungen an.

Die in der Aussicht auf eine Tarif-Ermäßigung bewilligte Lohnerhöhung ist seit dem Monat März vorigen Jahres von den betheiligten Fabriken gezahlt worden; eine einzige hiesige Schachtelfabrik hat in Folge dessen in der Zeit vom 1. April v. J. bis 1. April d. J. die Summe von ca. 12 500 M. an Schachtelklebelohn mehr gezahlt, als nach den vorhergehenden Lohnsätzen zu rechnen war. Dieselbe Fabrik hatte außerdem wegen einer größeren Exportlieferung, die bei hoher Konventionalstrafe auch im Hochsommer eingehalten werden mußte, eine besondere Lohnzulage von 5 Pfennigen pro Tausend denjenigen Schachtelmachern zugesagt, welche eine gewisse Minimalleistung regelmäßig einhalten würden; es wurden demzufolge kurz vor Weihnachten 4006,20 M. an diese Arbeiter gezahlt, darunter Beträge von ca. 20 M. Für die Schachtelsendungen, welche von derselben Fabrik in dem angegebenen Zeitraume verladen wurden, haben die deutschen Eisenbahnen an Fracht erhoben etwa 22 000 M. Rechnet man die Holzfrachten dazu, so ergiebt sich eine Gesammt-Frachtsumme von ca. 30 000 M., welche bedeutend höher ausfallen müßte, wenn das Geschäft besser gegangen wäre, oder die Fabrik die Herstellung der großen englischen Schachteln schon betrieben hätte.

Wenn angesichts dieser Zahlen, welche nur von einer einzigen Schachtelfabrik gezogen sind, die Königl. Eisenbahndirektion noch Zweifel hegt, ob eine Tarifermäßigung den Schachtelmachern einigen Vortheil bringen würde, möge dieselbe jetzt gleich mit bedenken, welche Mindereinnahmen für den Eisenbahnfiskus das vollständige Darniederliegen der Schachtelindustrie herbeiführen muß. In Folge der vorjährigen Lohn- und Preiserhöhung haben die bisherigen Abnehmer in Holland Schachtelklebmaschinen aufgestellt und beziehen nichts mehr von hier; sobald eine Zündholzfabrik ein größeres Kapital in Schachtelmaschinen angelegt hat, beschäftigt eine solche die einmal eingerichteten Arbeiter an den Maschinen weiter, wenn auch diese Fabrikation etwas theurer zu stehen kommen sollte, als der Bezug der Schachteln von Habelschwerdt. Die hiesigen Zündholzfabriken brauchen jetzt wenig Schachteln, da dieselben auch durch die Preiserhöhung an Absatz verloren haben; die Petition derselben, um billigere Eisenbahnfrachten, soll abschlägig beschieden worden sein. Die übrigen deutschen Zündholzfabriken machen sich theilweise die Schachteln selbst, insbesondere die näher an der Ostsee liegenden, welche günstigen Holzbezug von Kurland und Finnland haben, theils haben dieselben die Fabrikation von schwedischen Zündhölzern eingeschränkt, weil bei dem allgemeinen Nothstande der Bedarf zurückgeht und der Export in Folge der überall aufkommenden Schutzzölle beinahe ganz darniederliegt. Vielleicht könnte die Frage des Verbots der Phosphor-Zündhölzer, welche jetzt anscheinend der Ersparniß wegen wieder mehr Absatz finden, in Erwägung gezogen und hierdurch für die hiesige Sicherheits-Zündhölzer- und Schachtelfabrikation ein großes Absatzgebiet in Westdeutschland gewonnen werden, wo man fast ausschließlich Schwefelhölzer im Gebrauch hat.

Da die hiesigen Schachtelfabriken seit Ostern nur „halbe Wochen" arbeiten, um die Fabrikarbeiter wenigstens halbwegs zu beschäftigen, ist die Noth der Schachtelmacher, welche nur die Hälfte ihrer gewohnten Schachtellieferung herstellen dürfen, auf's Höchste gestiegen, zumal es allerwärts an Arbeitsgelegenheit mangelt. Wie gern möchten diese Armen jetzt zu den alten, niedrigen Lohnsätzen weiter arbeiten, allein alle Speicher sind überfüllt und es wäre Thorheit, noch mehr Kapital in einem so gewagten Geschäft anzulegen, da der Schachtelvorrath durch langes Lagern unscheinbar und unverkäuflich wird. — Bei der heutigen politischen und sozialen Unsicherheit ist es für die Industrie ohnehin schwer, das erforderliche Betriebskapital aufzutreiben und sobald die Mittel erschöpft sind, werden die Fabriken ganz geschlossen, die geübten Arbeiter zerstreuen sich und es wird seine Schwierigkeiten haben, das Geschäft wieder in Gang zu bringen, wenn endlich die ersehnte Hilfe seitens der Königl. Eisenbahn-Verwaltung kommen wird. Alsdann vergehen immer noch Monate, bis neue Absatzgebiete gefunden, Bestellungen aufgenommen und die Vorarbeiten, insbesondere die sehr umständliche Etiquetten-Anfertigung, erledigt sind. W.

P. **Glatz**, 6. Mai. (Strafkammer.) Der schon mehrmals vorbestrafte, 27 Jahre alte Schlossergeselle, jetzige Arbeiter Bruno Seeger aus Walddorf, Kreis Sprottau, hatte sich dadurch einer Urkundenfälschung und eines Diebstahls schuldig gemacht, indem er auf einem Abmeldeschein den Datum änderte und hatte sich mit den vom Wirthschafts-Inspektor W. in Gellenau, bei dem er im Monat Januar d. J. nur 6 Tage in Arbeit gestanden, geliehenen Kleidungsstücken heimlich entfernt. Der Gerichtshof erachtete dies jedoch nur als Unterschlagung und erkannte dafür auf eine Gefängnißstrafe von 14 Tagen und wegen Fälschung von Legitimationspapieren auf 14 Tage Haft, die jedoch durch die Untersuchungshaft als verbüßt erachtet wurden. — Der innerhalb kurzer Zeit zweimal wegen Diebstahls bestrafte, erst 16 Jahre alte Arbeiter Franz Fischer aus Alt-Waltersdorf hatte sich dadurch eines Diebstahls schuldig gemacht, daß er eines Tages im Oktober v. J. im Gasthause zu den „Drei Rosen" in Habelschwerdt einkehrte, um ein Glas einfach Bier zu trinken und beim Bezahlen eine Mark gab, worauf er 95 Pf. zurückbekam. Als er sich bald darauf entfernt hatte, bemerkte das Mädchen das Fehlen der Mark in der Buffetkasse, in die sie es gethan hatte. Wegen des heimlichen Entfernens des F., der neben der Kasse gesessen und weil außer ihm Niemand in dem Gastzimmer gewesen war, lenkte sich der Verdacht auf ihn. Er läugnete zwar, wurde aber in Anbetracht seiner Vorstrafen wegen Diebstahls zu 4 Wochen Gefängniß verurtheilt. Er erklärte sich bereit, diese Strafe sofort anzutreten. — Wegen fahrlässiger Körperverletzung im Sinne des § 230 stand der 44 Jahre alte Bauerguts- und Steinbruchsbesitzer Josef Frenzel aus Bruckstein, Kreis Münsterberg, unter Anklage. Am 10. Oktober 1890 war der 67 Jahre alte Wirthschaftsbesitzer Grötz mit der Bestellung seines unweit der Steinbrüche belegenen Feldes beschäftigt; als er den Heimweg antrat, war es schon dunkel und neblig geworden. Er hatte die Richtung verloren, er ging auf die in der Ferne blinkenden Lichter zu, in dem Glauben, es sei Bruckstein, es waren aber die Häuser von Ober-Pomsdorf; nach einigen Schritten verlor er den Boden unter den Füßen und stürzte in einen der ca. 3—4 m tiefen Frenzel'schen Steinbrüche hinab. Im Fallen schlug er sich eine 12 cm lange, klaffende Kopfwunde und blieb besinnungslos mehrere Stunden auf den Steinen liegen; erst gegen 9 Uhr wurde er von seiner Frau und dem ältesten Sohne, welche ihn mit Laternen suchen gegangen waren, aufgefunden. Nach den ärztlichen Angaben ist der Verunglückte in dauerndes Siechthum verfallen, durch den Sturz habe er eine Gehirn- und Rückenmarkerschütterung erlitten und könne das Bett nicht mehr verlassen. Dem Angeklagten wird zur Last gelegt, den Unfall dadurch verschuldet zu haben, daß er dem Gesetz vom 5. Januar 1889 zuwider, eine Umzäunung der Brüche unterlassen. Jenes Gesetz verlangt bei bis 4 m tiefen Brüchen zur Verhütung von Unfällen einen Zaun. 1890 soll der betreffende Bruch jedoch noch keine solche Tiefe gehabt haben; sodann hätte aber derselbe zu jener Zeit einen förmlichen Damm von kleinen Steinen und Platten gehabt, über die Grötz hinweggeklettert sein müsse. Nach der Zeugenaussage läge auch die Möglichkeit vor, daß G. absichtlich hätte die Brüche aufsuchen wollen; vor dem Unfalle wären wiederholt eiserne Brechstangen, Hämmer, Bretter 2c. dort weggekommen, was nach dem Unfalle nicht mehr stattgefunden hätte. Der Gerichtshof hielt ein Verschulden des Angeklagten nicht für erwiesen, weshalb seine Freisprechung erfolgte. — Die bereits 7mal vorbestrafte Böttcherfrau Anna Koch, geb. Jaschke aus Neurode, entwendete am 6. September v. J. und 6. Januar d. J. aus einem Keller in Walditz 3 Brote, 7 Pfund Pöckelfleisch und mehrere Stückchen Butter

im Gesammtwerthe von 7,15 M. Trotzdem sie an beiden Tagen von Dienstleuten des Bestohlenen gesehen war, versuchte die Angeklagte den Diebstahl am 6. September zu läugnen. Sie wurde jedoch zweier Diebstähle für schuldig erachtet und nur in Anbetracht der Notlage, in der sie sich befunden, sowie des geringen Werthes der gestohlenen Lebensmittel, unter Zubilligung mildernder Umstände zu 4 Monaten Gefängniß verurtheilt. — Wegen wiederholten Betrugs, Unterschlagung und Diebstählen ist der schon mehrfach vorbestrafte, 26 Jahre alte Tagearbeiter Hermann Naigroßky aus Frankenstein angeklagt. Als die 52jährige Arbeiterwittwe Schuttholm aus Stolz mit dem Angeklagten in der Zuckerfabrik zu Zabel zusammen arbeitete, wegen Krankheit die Arbeit verlassen und ins Krankenhaus gehen mußte, erhielt eine andere Frau von Letzterem für diese 5,10 M. mit dem Auftrage, es der Schuttholm auszuhändigen. Doch ehe sie dazu kommen konnte, holte N. dieses Geld mit dem Bemerken, Frau Sch. habe ihn dazu beauftragt. Sodann erhob er für diese Frau zweimal zusammen 5,85 M. Krankengeld, ohne dieselbe ein Kopfstück und eine Schinbeulade im Werth von 3 resp. 6 M. Als die Frau von dem Burschen erfuhr, daß er die ihr beim Uhrmacher zur Reparatur habe, gab sie ihm 1 Mark, um dieselbe einzulösen. Sie erhielt aber weder die Uhr, noch das Geld zurück. Der Angeklagte erhielt eine Gesammtstrafe von 2 Jahren Zuchthaus und 3 Jahren Ehrverlust. Wegen eines dritten Diebstahls wurde er freigesprochen.

+ **Neurode,** 8. Mai. (Kreistag.) Bei dem vorige Woche abgehaltenen Kreistage, bei welchem 24 Repräsentanten anwesend waren, die folgenden Berathungen resp. beschlossen: 1) Die neugewählten Mitglieder des Kreistages wurden in die Versammlung eingeführt. 2) Die Ergänzungs- und Ersatzwahlen zum Kreistage wurden sämmtlich für gültig erklärt. 3) Die Prüfung und Feststellung der Jahresrechnung der Kreis-Kommunalkasse pro 1890/91, sowie der Rechnung über die Verwaltung der Provinzial-Chausseen pro 1890/91 wurde vertagt. 4) Die Rechnung der Kreisgemeinde-Krankenversicherung für 1890 wurde nach erfolgter Prüfung in Einnahme auf 16558,61 M., in Ausgabe auf 15237,79 M. mit dem Bestand auf 1338,49 M. festgestellt; dem Rendanten wurde eine Gehaltszulage von 100 M. bewilligt. 5) Der Kreishaushaltsetat für 1892/93 wurde in Einnahmen und Ausgaben auf 136000 M. festgestellt. Die Einnahmen stellen sich wie folgt zusammen: Zinsen von Einlagen aus Kreis-Kommunalfonds 1211,50 M., Einkünfte aus Kreiskommunal-Anlagen 22258,50 M.; Gefälle 32093 M.; Ausschreibungen auf den Kreis werden nicht erhoben, sondern aus den Einnahmen der landwirthschaftlichen Zähle gedeckt; außerordentliche Einnahmen 31037 M. Zu Ausgaben werden verbraucht: für die allgemeine Kreisverwaltung 7126 M., für Kreisausschuß-Verwaltung 5172 M., für Provinzial-Verwaltung 29400 M., für Kreiskommunal-Anlagen 79300 M., für Unterstützung 1050 M., für Kosten der Amtsvorsteher-Geschäfte 1300 M., für Medicinalzwecke 1211,50 M., für die Verpflegungsstationen 1800 M., Sprituspromenadenkosten 200 M., Insgemein 2819,50 M. Unter letzterem Titel sind zur Unterstützung der Heilkurte zur Beseitigung von Sprachgebrechen unter den Kindern 300 M., zur Bekämpfung von zu erwartenden Epidemien auftretenden Weberknechten 300 M., für Kosten zur Ausbildung von Handarbeitslehrerinnen 150 M. eingesetzt. 6) Der Kommunikationsweg von Passendorf nach Carlsberg befindet sich in einem beraltigen Zustande, daß eine gründliche Besserung dringlich und dringend geboten erscheint und erforderlich ist. Die dazu erforderlichen Kosten belaufen sich auf 3000 M. Da die Gemeinde Passendorf als Wegeunterhaltungspflichtige zur Tragung dieser Summe außer Stande ist, hat der dortige Gemeindevorstand um die Gewährung einer Beihilfe aus Kreismitteln gebeten. Der Kreisausschuß beschloß, gedachter Gemeinde eine Beihilfe von 2000 M. zu gewähren, in welchem Sinne auch die Kreistagsversammlung votirte. 7) Nach der Militärwahl-Instruktion soll vor Ablauf der sechsjährigen Periode, für welche die Militärwähler von den Kreistagen neu aufgestellt werden, eine neuen Vorschlages aufgefordert werden. Hiermach ergiebt sich, daß die Vorschläge des Kreistages durch Aufnahme in die Liste der zu Amtsvorstehern geeigneten Personen nur für einen sechsjährigen Zeitraum Geltung haben und nach Ablauf eines solchen Zeitraumes eine erneute Beschlußfassung des Kreistages darüber erforderlich ist, ob die früher vorgeschlagenen Personen wieder in die Vorschlagsliste aufzunehmen oder ob neue Vorschläge gemacht werden sollen. Infolge dessen wurde die Vorschlagsliste der zu Amtsvorstehern geeigneten Personen neu aufgestellt, wobei die Vorschläge im richtigen. 8) Der Kreistag hatte am 11. Mai 1889 beschlossen, für die Ausführung eines Chausseeprojektes Waldiz-Baughalb-Krainsdorf den Betrag von 400 M. zu bewilligen. Da bisher die Ausführung dieses Chaussee-Projektes nicht in Aussicht stand, wurde der dieser Bewilligung kein Gebrauch gemacht. Nachdem nunmehr der Kreistag den chausseemäßigen Ausbau des gedachten Weges beschlossen hat, ist die Ausführung des Projektes angeordnet und der von dem Landmesser Mallin aus Breslau liquidirte Betrag von 556 M. an diesen gezahlt worden. Die Mehrkosten von 156 M. wurden nachträglich genehmigt, ebenso 9) die Ausgabe von 150,23 M. für Anschaffung von Nahrungsmitteln während der Wintermonate für notheidende Bewohner des Heuscheuer-Gebirges. Die Vertheilung dieser Lebensmittel hat durch Vermittelung des zuständigen Amtsvorstehers bezw. der Gemeindevorsteher stattgefunden. (Fortsetzung folgt.)

Breslau. (Ueber Arbeiterverhältnisse in Oberschlesien) erfährt die „Schl. Ztg." von beachtenswerther Seite Folgendes: Der dauernd anhaltenden oberschlesischen Arbeitsnoth begegnen Arbeitgeber in einzelnen Fällen die Gelegenheit zu dem reichlichen Verdienste der letzten Jahre zu mangeln. Noch bemerkenswerther aber dürfte die Thatsache sein, daß die sonst außerhalb Oberschlesiens Arbeit nehmenden oberschlesischen Arbeiter in diesem Jahre vielfach in ihrer Heimath gegen sind. Der wirthschaftliche Niedergang ist zur Zeit so allgemein, daß nach Westfalen ausgewanderte oberschlesische Bergarbeiter in großer Zahl, oft zu zehn bis zwölf aus einer einzigen Gemeinde, nach der Heimath zurückkehren, da sie in den westlichen Gruben nicht mehr angelegt werden können oder die Arbeit erhalten haben. Auch die Bau-handwerker (hauptsächlich Maurer), die aus den Kreisen Neustadt, Rosbzyhin, Kattbor und Rybnik in diesem Frühjahr (wie von jeher in hohem Vorangegangenen) nach den holländischen Schlöten, nach Bulgarien, Rumänien und Südrußland, namentlich nach Odessa zogen, um dort in gutbezahlte Arbeit zu treten, kehren schaarenweise nach Hause zurück, da sie seit Menschengedenken zum ersten Mal in ihren Hoffnungen betrogen worden sind. Sie haben ihre Arbeitskraft in der Fremde vergebens angeboten und müssen nun versuchen, sie in der Heimath, so gut es eben gehen will, zu verwerthen.

Berlin. (Kirchenbauten und Kirchennoth.) Für protestantische Kirchenbauten in Berlin wurden seit dem Regierungsantritt des jetzigen Kaisers und unter thatkräftiger Unterstützung des Kaiserpaares gewaltige Anstrengungen gemacht. Es sind nicht weniger als 25 Kirchen in und um Berlin, meist unter dem Protektorate des Kaiserin, im Entstehen. Fast 15 Millionen Mark sind in den jüngsten 4 Jahren für Berliner Kirchenbauten aufgebracht worden. Dabei ist der Staat mit etwa zwei Millionen betheiligt. Große Spenden haben der Kaiser und die Kaiserin gegeben, die auch sonst die Kirchenbauten mit ihrem Einfluß unterstützen. Rechnen wir zu jenen Millionen noch die 10 Millionen, die der Staat für den Luxusbau des Berliner Domes hergiebt, so haben wir eine ganz gewaltige Summe für neue Kirchenbauten in Berlin. — Die bisher aufgebrachten Summen für katholische Kirchen verschwinden dagegen vollständig. Von dem evangelischen Kaiserpaare ist nur ausnahmsweise auf Spenden für katholische Kirchen zu hoffen, wiewohl zu dem Diispositionsfond auch die Katholiken ihre Beiträge zahlen. Was von der Stadt zu erwarten ist, haben wir bei der St. Schaftiankirche gesehen. Auf der in den Grundstücken der Kirche versenkten Urkunde ist den städtischen Behörden Dank gesponden für die Gabe von 40,000 M., hinterher aber lehnte die Stadtverordnetenversammlung die Bewilligung ab, ohne ein Wort darüber zu verlieren. Die reichen Leute, die größere Geschenke machen könnten, sind in Berlin recht dünn gesät. Im Gegensatz zu den Protestanten Berlin's, die sich selbst helfen können, müssen die Katholiken ihre Hauptbilfe von außen erwarten, von wo ja auch die Katholiken zuströmen, welche die Kirchennoth immer drückender machen. Bei dem fortgesetzten Zuströmen der Katholiken ist ein Ende der Kirchennoth noch gar nicht abzusehen. Wenn man an einer Stelle baut, erwächst an anderer schon wieder eine katilike Gemeinde ohne kirchlichen Sammelpunkt. Neben den 24 neuen protestantischen Kirchen, die in 3 Jahren fertig sein werden, müßten schon jetzt mindestens 20 Kirchen gebaut werden. Verhältnißmäßig ist die katholische Kirchennoth viel größer als die protestantische. Die protestantischen Kirchen sind nur an zwei oder drei Festtagen im Jahre geräkt, sonst stehen sie zum größten Theil leer. Die katholischen Kirchen sind an allen Sonntagen überfüllt, was nicht um wenigsten dazu beiträgt, daß so viele Katholiken, auch wenn sie hier schließlich — was vielfach überhaupt nicht vorkommt — eine katholische Kirche entdecken, dem lebendigen Glaubensleben allmählig verloren gehen. Sie kommen nicht wieder, nachdem sie ein oder zwei Mal den weiten Weg zur Kirche gemacht haben und dort in's Gedränge gerathen sind.

Der Plauderer.

Die „staatserhaltenden" Mittelparteien fühlen sich nach ihrem „Siege" gar nicht sehr behaglich. Es gährt und kriselt in denselben recht gemüthlich. Die Nationalliberalen fürchten als Folge ihres „Sieges" künftiges Jahr eine Wahlniederlage und über ihre „Mannen" (kann man nur mit Gänsefüßchen sagen) zu sammeln, treiben aber nur kleine Häufleln auf, wie z. B. jüngst in Breslau. Anderseits soll unter ihnen die Unzufrieden Kang nach links sich bemerkbar machen und die damit Bespötteln möchten sich gern „von der Linken angeraunt" lassen, aber Gugen der edle Richter fühlt keine Lust, sie zu umgarnen und ist ihnen gegenüber „kühl bis ins Herz hinein". Die Freikonservativen sind die Anschlimmstdenkenden, sie möchten auf der einen Seite gern die Konservativen, auf der anderen die Nationalliberalen ansehen, finden aber auf keiner Seite Gegenliebe, sitzen also da, wohin man kommt, wenn man sich zwischen zwei Stühle setzt und seufzen nach dem verlossenen Kartell wie die Israeliten nach den Fleischtöpfen Aegyptens. Jetzt bei den mittelfeigen Konservativen ist es nicht ohne Krisen abgegangen, sie machen eine Mauserzeit durch und werden hoffentlich daraus mit kräftigerem Nackarat hervorgehen, nachdem sie die kartellfeinden Elemente vollends herausgeschüttelt haben werden. — Das neue Schlußlotterieprojekt will nicht sterben, es taucht immer neuerdings wieder auf's Neue auf mit einigen Variationen; aus dem Seehafen ist jetzt ein „Ententeich" geworden, trotzdem dem in Berlin ohnehin schon so viel Zeitungsenten gesäuchtet werden. In der Berliner Stadtverordneten-Versammlung hat Alexander Meyer die Sache zur Sprache gebracht. (Es ist das der Reichstagsabgeordnete, der einmal den klassischen Ausspruch gethan: „Das Bier, das nicht getrunken wird, hat keinen Beruf verfehlt.) Im Abgeordnetenhause wird der Abgeordnete Richter von der Regierung Aufklärung über die Schloßlotterie vortragen. Viel Kauchtumm wird aus Anlaß dessen, wenn das Ministerium ebenso zugeknöpft ist, wie der Berliner Magistrat. — In Berlin, im Panoptikum, ist ein Mann ausgestellt, der auf seinem Kopfe dicke Steinplatten zerschlagen läßt. Dieser Mann mit dem Steinkopf hat sich jüngst mit einer Sängerin desselben Lokals verlobt und die „Berl. Bl." sind in der Lage, schon jetzt einige Tagebuchblätter aus dem Honigmond des jungen Ehepaares zu veröffentlichen: 1. Mai. Sie ist meinl Gestern war sie der Hochzeit! O, dieses Glück geht mir gar nicht in den Kopf! Ich, in dem Monath, wo ich „ja" sagte, schmerzte es mir im Kopf, als ob 8 Schmiedegesellen mir Granitblöcke darauf zertrümmerten. O, mein armer Kopf! — 15. Mai. Unsere Einrichtung ist beendet. Es waren süße Stunden, wenn ich meinem süßen Weibchen den Steinkopf hin und her bewegen, den ich mit dem Kopf zerschlug, war mir ein Hochgenuß! Als wir heute die letzte Hand an unsere Einrichtung gelegt hatten und unser behagliches Heim überschauten, überwannte mich meine Stimmung und ich sprang vor Freude in die Luft! Statistiker habe ich schon drei Stockwerke durchsprochen und die Mädchen auf dem Trockenboden haben um Hilfe geschrieen, als plötzlich mein freudestrahlendes Gesicht aus den Dielen auftauchte! — 20. Mai. Der erste Streit! Sie nannte mich einen Dickkopf, der immer mit dem Kopf durch die Wände rennen wollte und auf seine Frau nicht hörte! Ich erklärte ihr, daß ich meinen eigenen Kopf hätte und für mich selbst denken könnte. Natürlich weinte sie mir den Kopf voll, bis ich Kopfschmerzen bekam. Um mit die ganze Sache aus dem Kopf zu schlagen, will ich in's Wirthshaus gehen. Sie versöhnte mich mit den Hausschuhen — nun gut, ich werde mir schon zu helfen wissen! — 25. Mai. Heute bekam ich die Rechnung wegen des zertrümmerten Hausthors, das ich neulich mit dem Kopfe eingerannt habe, weil der Wächter nicht gleich zu finden war. Der Wirth behauptet, daß ich ihm in ganz grob erschütternder Weise zu Leibe gerückt sei, er fleht mir ein Strafmandat wegen ungebührlicher Erregung ruhestörender Erdstöße in Aussicht! Das ist ihr ganz recht — warum verweigert sie mir den Hausschlüssel! Aber sie soll nur Vorsicht machen, da werde ich mir schon meinen Kopf aufsetzen — sie soll mich kennen lernen! — 31. Mai. Ich bin blamirt, ruinirt, disbreditirt! Nach dem gestrigen Auftritt mit meiner Gattin mußte ich den Arzt holen lassen, da das Blut gar nicht zu stillen war. Ich log ihm vor, daß mich zwei Schmiedegesellen aus Versehen auf den Schädel geschlagen hätten, aber er glaubte mir nicht „So fürchterlich kann ein Schmied nicht schlagen, das ist weibliche Handarbeit!" sagte er. „Wie kann mir ein so kräftiger Mann, wie Sie, sich von seiner Frau Schäer in den Kopf schlagen lassen? Was sind Sie denn eigentlich von Beruf?" „Ich bin Steinkopf!" verwunderte ich mich, er ganz beschämt. „Und wie konnten Sie nur so ein Schafskopf sein und heirathen?" fragte er. — Hier schließt das Tagebuch, denn der Honigmond ist zu Ende!

Landwirthschaftliches.

(Nachdruck verboten.)

(Eggen des Sommergetreides.) Bei Winterweizen, Pferdebohnen, Kartoffeln hat sich das Eggen derselben längst eingebürgert, während man beim Sommergetreide, jedoch wenn der Boden verkrustet ist, meint, durch Eggen Schaden anzurichten. Die Frage zu klären, hat Prof. Brümmer-Jena größere Versuche im vorigen Jahre anstellen lassen und die Erfahrung gemacht, daß das Eggen des Sommergetreides allerdings einen bestimmten Feuchtigkeitsstand des Bodens erfordert, wenn dieser nicht, wenn man es mit demselben erzielen will, die sich sofortig ergeben lassen. Es müssen ferner die richtigen Eggen gewählt werden. Zu leichte Eggen, die springen, dürfen nicht verwandt werden. Der ruhige Gang wird befordert, wenn man die Eggen an zwei Zugketten fortbewegen läßt. Die Zinken dürfen nicht zu spitzen sein. Die Arbeitsthiere müssen langsam gehen, damit die Zinken alle gleich tief gehen. Die Arbeit muß langsam ausgeführt werden. Unter diesen Umständen kann man, wenn der mit Sommergetreide bestellte Boden durch Schlaggregen verkrustet ist, mit dem Eggen vorzüglische Resultate erzielen.

(Vertilgung von Ackerdistel.) Einer geschärftlichen Unkräuter, mit dem der Kampf in jedem Jahre von Neuem aufgenommen werden muß, wenn es unsere Enten nicht beträchtlich schmälern soll, ist der Hederich. Hauptsache ist, zu vertilgen, daß der Samen reif wird, was am besten durch Anbau von Schlagwitter im erben Jahre und Hackfrucht im zweiten Jahre geschieht. Im dritten Jahre kann man eine Winterhalmfrucht wählen. Frühzeitiges Stürzen der Stoppel ist auch hier zu empfehlen. Ein Ausjäten an denjenigen Stellen, die man durch diese Bearbeitung nicht erreicht, ist durchaus nothwendig. Um den Hederich in jungen Saaten auszujäten, empfiehlt sich die Anwendung des von Hagedorn und Sander in Osnabrück konstruirten Rechens, der die Blütenköpfe faßt, die gleichzeitig Getreidehalme leicht durchläßt.

(Stickstofnahrung für magere Wiesen.) Auf mageren Wiesen kommen die für den Landwirtschaftlichen Stickstoffzuführungsblätter meistens nicht oder nur in geringem Maaße vor. Um sie anzufeuchten und sich auch hier somit ihre Eigenschaft, den freien Stickstoff der Luft, den theuersten Pflanzennahrstoff, zu binden, zu nutze zu machen, darf man die Wiesen nicht mit stickstoffreichem Dünger bedungen, weil hierdurch wohl der Wuchs des Grases befördert wird, nicht aber der der Leguminosen oder Schmetterlingsblütlicher. Diese werden vielmehr durch das üppigere Gras noch mehr verdrängt. Dünge man die Wiesen dagegen mit Kalk, Phosphorsäure und Kali, so werden die Vegetationsbedingungen der Stickstoffsammler wesentlich gebessert, sie gewinnen immer mehr das Feld, liefern ein verbesserstes und vermehrtes Futter und ernähren auch die Gräser mit dem nöthigen Stickstoff, lassen sich aber durch dieselben nicht verdrängen. Die billigere Düngung mit Kalk, Phosphorsäure und Kali hat hier also eine bessere Wirkung, als wenn neben diesen Nährstoffen auch noch Stickstoff gegeben wird.

(Kalkbedürfnis der Hühner.) Die Hühner brauchen in der Legeperiode größere Mengen von Kalk im Futter. Werden ihnen diese nicht in irgend einer Form geboten, so werden die Eier dünnschalig oder die Eierproduktion geht überhaupt zurück. Es ist daher rathsam, kleine Stückchen Kalk mit zu verabreichen; dort, wo man Wetschlitzer giebt, was wie jedoch nur für Mastzwecke für richtig halten, kann man demselben Kalkwasser in geringen Mengen zusetzen, in größeren Mengen stumpft dasselbe aber die Magensäure ab und auch Verdauungsstörungen hervor. Sehr zweckmäßig ist die übliche Verabreichung der Eierschalen, aber nur dann, wenn dieselben vorher im Mörser fein zerkleinert sind, weil die Hühner, wenn man ihnen die Schalen unzerkleinert vorwirft, leicht das Eierfressen lernen.

Nachrichten vom Standesamt Habelschwerdt.

Geburten. Am 24. April: dem Kutscher Josef Förster, kath., eine T.; am 27.: dem Hausbesitzer und Barbier Johann Klapp jr. kath., eine T.; am 28.: der ledigen Fabrikarbeiterin Martha Stahr, kath., ein S.; am 29.: dem Nachtwächter Josef Förster, kath., eine T.; dem Hilfsbahnwärter Wilhelm Exner, kath., eine T.; dem Stellenbesitzer Franz Janke zu Krotenpfuhl, kath., eine T.; am 4. Mai: dem Fabrikarbeiter August Zwerschke, kath., ein S.

Eheschließungen. Am 2. Mai: der Schmied Josef Faber mit Maria Sattler, beide kath.; der Wildhauer Carl Scabis aus Reinerz mit Maria Wolf von hier, beide kath.; am 3.: der Gasthofbesitzer Maximilian Winkler aus Altenbrod mit der Gastwirthswittwe Anna Winkler von dort, beide kath.

Sterbefälle. Am 25. April: die verwittwete Bürgermeister Mathilde Gröger, geb. Bache, 79 J. 2 M. alt, kath.; am 29.: der ledige Hospitalist Franz Tschmuk, 77 J. 6 M. alt, kath.; die verwittwete Arbeiter Maria Hoffmann, geb. Gottschall aus Grafenort, 73 J. 6 M. alt, kath.; am 2. Mai: dem Eisenbahn-Telegraphist Andreas Wojsolowski die T. Irena, 2 M. alt, kath.; am 4.: dem Fabrikarbeiter August Zwerschke der S. August, 4 Std. alt, kath.; am 5.: dem Schneidermeister Anton Jäschke die T. Gittlede, 6 J. 3 M. alt, kath.

Nachrichten des Standesamts Glatz.

Geburten. Am 4. April: dem Gerbergehilfen Paul Steiner ein S.; dem Schuhmacher Franz Kulkmann ein S.; am 5.: der ledigen Tochter Schandtrupp eine T.; dem Böttcher Carl Wittmer ein S.; am 6.: dem Gef.-Aufseher Franz Riepel eine T.; am 8.: dem Kaufmann Karl Hein eine T.; am 9.: dem Tapezier Rudolf Janus eine T.; am 9.: dem Kutscher August Theilmert ein S.; am 10.: dem Bankbeamten Kurt Rüdiger ein S.; dem Arbeiter August Höfer ein S.; dem Arbeiter Franz Kranke ein S.; am 11.: der Cigarrenmacherin Maria Scholz eine T.; am 13.: dem Maler Wilhelm Groeger ein S.; am 14.: dem Gefangenenaufseher August Wolff eine T.; am 13.: dem Buteambiener Franz Dinter eine T.; am 16.: dem Wagenschieber Hermann Papelinsky eine T.; am 18.: der Dienstmagd Bertha Pietsch ein S.; am 16.: dem Schuhmacher Ferdinand Gap ein S.; am 18.: dem Buchhalter Paul Stache ein S.; am 22.: dem Zimmermann Clemens Schmidt eine T.

Eheschließungen. Am 20. April: der Arbeiter Franz Wenke mit der Arbeiterin Theresia Hessler; am 23.: der Maurer Josef Brendel mit der Ackerbaufrau Auguste Mai.

Sterbefälle. Am 6. April: das Dienstmädchen Anna Rother, 17 J. alt; am 7.: der Schuhmacher Josef Niebel, 48 J. alt; am 10.: die Bankbeamtentrau Martha Rüdiger, 34 J. alt; der St. Kurt des Bankbeamten Kurt Rüdiger, 7 Std. alt; der S. August des Arbeiters Aug. Höfer, 5 Min. alt; am 11.: die Rentnerwittwe Josefa Walter, 72 J. alt; am 15.: die L. Hedwig Gottwald, 11 M. alt; am 17.: ein lediges Mädchen des Dienstmädchens Anna Herzog; am 19.: der Schuhmachermeister Robert Mücke, 62 J. alt; am 21.: der S. Paul des Dienstmädchens Wilhelmine Schroller, 5 W. alt; die Frau Baronin Gertrud von Schertz-Hoß, 57 J. alt; die S. Martha Lachnit, 6 M. alt; am 22.: die Zimmermannswittwe Beata Emmel, 68 J. alt.

Vermischtes.

(Ein katholischer Kirchenfürst.) Vor einigen Monaten ist in Venedig der Patriarch Kardinal Agostini gestorben. In der in Mailand erscheinenden Zeitschrift Musica sacra wird dem hohen Verblichenen ein warmer Nachruf gewidmet. Dort heißt es, daß der Patriarch Agostini auf's Genauste den evangelischen Rath beobachtet: „Bettelte Alles an die Armen." Er steigerte seine Armuth bis zu einem so heroischen Grade, daß er sich selbst der in Venedig unentbehrlichen Gondel beraubte und an den nächstbesten Gondelfahrer angewiesen war, wenn er seine Gänge durch die Stadt machen mußte. Aus Liebe zu den Armen verlegte er sich im Winter öfters sogar das Holz, um Feuer zu machen, und nicht selten mangelte das Nöthige beim Mittagstischen. Seine dürftigen Zimmer waren ein förmliches Stellbichein für die Stadtarmen. Manchesmal kam es vor, daß der Secretär den einen oder den anderen der am meisten Zudringlichen fortschicken wollte. Kaum hatte dieses der Patriarch bemerkt, da erschien er auf der Thürschwelle und erkundigte sich um den Grund der Entlassung. „Aber, Eminenz, er war erst gestern hier!" — „Thut nichts. Er mir mir einmal anderes, als wenn haben. Komm nur, mein Lieber, kommt!" — und er zog ihn mit sich fort. Während der Secretär heimlich bei sich murmelte, verschloß sich der Kardinal mit seinem Armen. Niemand kann die zahllosen Wohlthaten des Verstorbenen wiederzählen: eine wahre Elende hat er doch abgeholfen, wie viele Seelen getröstet, wie viele Schaam bedeckt! Als er noch einfacher Bischof von Chioggia war, eilte er nicht selten des Nachts mit einem Strohsack auf den Schultern oder einem Korbe am Arme durch die Stadt, um einem armen Familie alles was Noth zu bringen, von deren Jammer er unterwegs vernommen hatte. Denselben Gebrauch suchte er auch in Venedig beizubehalten, mußte aber später zu seinem großen Leide davon abstehen, da seine heroische Nächstenliebe zu Vielen zur Kenntniß gekommen wäre. Mit der Armuth und Nächstenliebe verband er eine aufrichtige Demuth, in welcher er von seiner „Wenigkeit" sprach, er, ein Mann von ausgedehntem Wissen, von weit- und tiefgehenden Gedanken, ein Kenner der Philosophie, wie es deren wenige giebt, ein tüchtiger Redner, der stürmischen Beifall erntete vom Volke, daß sich dicht um seine Kanzel schaarte und entzückt seinen Worten lauschte. So machen es katholische Kirchenfürsten. Aber die Sozialdemokraten behaupten dennoch fest und

(Eine kluge und resolute Frau.) Ein Mann in einem Orte Westfalens hatte in Folge seines leichtfertigen Lebenswandels und seiner Trunksucht seine Familie in Noth und Elend gebracht; doch er bekümmerte sich nicht darum, sondern verbrachte seine Zeit weiter im Nichtsthun. Eines Tages sah er soeben wieder mit mehreren Zechgenossen im Wirthshause beim Kartenspiel und dachte nicht daran, nach Hause zu gehen. Plötzlich trat seine Frau herein. Sie trug eine bedeckte Schüssel, die sie vor ihm auf den Tisch stellte mit der Bemerkung: „Da ich glaubte, lieber Mann, daß Du zu sehr beschäftigst bist, um zum Mittagessen nach Hause zu kommen, so habe ich es Dir hierher gebracht." Darauf entfernte sie sich rasch wieder. Der gewissenlose Gatte, anstatt durch diese Handlung seiner Frau gerührt zu werden, lud seine Kameraden ein, die Mahlzeit mit ihm zu theilen. Er nahm den Deckel von der Schüssel weg und sah, — nicht einen dampfenden Braten, sondern nur einen kleinen Zettel, auf welchem die Worte standen: „Ich hoffe, daß Dir dieses Mittagessen schmecken wird; es ist gerade so, wie es Deine Familie zu Hause genießt." Da verging dem Säufer das Lachen. Er zahlte seine Zeche, ging nach Hause, mied fortan das viele Trinken, wurde wieder fleißig, und die Familie hatte bald auch wieder ein ordentliches Mittagessen auf dem Tische.

(Menschenfresser.) Von der Wildheit der Schwarzen am Kongo in Afrika liegt wieder ein neuer Beweis vor. In dem Krankenhause der belgischen Station an den Fällen machte der Befehlshaber des Bezirks Leutenant Todbak einen Besuch und fand einen Kranken in voller Genesung. Während der Nacht starb dieser Kranke und wurde am folgenden Tage beerdigt. Dieser plötzliche Tod fiel dem Offizier auf; er veranstaltete selbst eine Untersuchung und entdeckte, daß zwei kranke Schwarze den Genesenden erdrosselt hatten. In frühester Stunde trat er in das Zimmer der beiden Mörder, fand unter einem Bette mit Stoffen bedeckt die Ueberreste eines Leichnams und auf dem Feuer brotendes Menschenfleisch. Es ergab sich, der „Voss. Ztg." zufolge, daß die beiden Schwarzen die Leiche wieder ausgegraben und bereits zur Hälfte verzehrt hatten. Am folgenden Tage trat unter dem Vorsitze des Leutenants Todbak ein Kriegsgericht zusammen; die beiden Schwarzen wurden zum Tode verurtheilt und erschossen.

(„Die ganze olle Hundesperre) is meiner Ansicht nach vile mehr zum Schaden als zum Vortheil for die Hunde, det is mein unwillkürlicher Standpunkt in dieser Angelegenheit, un dabei bleibe ick." So äußerte sich der Arbeiter M. von der Anlagebank des Schöffengerichts aus, als der Vorsitzende die Frage an ihn richtete, ob er sich des ihm zur Last gelegten groben Unfugs schuldig bekenne. Vors.: Auf Ihre Ansicht über die Hundesperre kommt es nicht an, machen Sie blos kein überflüssigen Redensarten. Uebrigens, sind Sie schon vorbestraft? Angekl.: Ja, zweemal. Vors.: Weswegen? Angekl.: Wegen Preßvergehen. Vors.: Was? Wegen Preßvergehen? Was fällt Ihnen ein? Sie sind einmal wegen versuchter Erpressung mit 14 Tagen Gefängniß und einmal wegen Diebstahls von Preßkohlen mit 3 Tagen bestraft. Und das nennen Sie Preßvergehen? Wollen Sie hier faule Witze machen? Angekl.: In Jenaisten jarnich, ick wollte mir nur kurz zusammenfassen, en Bekenntnis ohn ist hat mir den Rath jegeben, er schreibt bei einen Rechtsanwalt erster klasse. Vors.: Der Mann muß sich einen schlechten Scherz mit Ihnen gemacht haben. Doch nun zur Sache. Sie sollen am Nachmittage des 7. März dadurch groben Unfug verübt haben, daß Sie sich mit dem Hundebreisenden P. in der Bäckerstraße schlugen. Was haben Sie darauf zu sagen? Angekl.: Weiter nischt, als det an die janze Jeschichte nur die Hundesperre Schuld is. Ick werde mir doch nich unwillkürlich mit einen fremden Mann uf die Straße in 'ne Schlägerei einlassen? Die Biere jeht mir nich. Vors.: Erzählen Sie den Sachverhalt, aber ohne Umschweife. Angekl.: Sehen Sie, Herr Jerichtshof, ick bin von Hause aus Jlashüttelfer jewesen. Det is aber von wejen den Stoob een so unjesundet Jeschäft, det de menschen nich alt werden un meine Frau wie det Nachts wecken mußte, det ick zur Durscht man nich umkommen dhat. Als nu die Hundesperre inseriert wurde, hörte ick, det verschiedene Herrschaften in die Bülowstraße sich zusammenjefrändet hatten, die eenen zuverlässigen Mann suchten, der mit ihre Hunde spazieren jehen sollte, die Stunde 30 Fennje. Als ick det hörte, denke ick so unwillkürlich, Heinrich, denke ick, det wäre so'n Posten vor Dir, die Beere konnte mir passen. Ick melde mir, un richtig, ick werde anjenommen. Nu jung et los. Morjens um achte zuerst mit Zehelmraths beede Möpse, Mittags mit den Bankjeh seinen Hühnerhund un Nachmittags mit den Leutenant seine beeden Teckel. Ick habe Alleens unwillkürlich propper besorgt, und die Thiere hatten mir jerne. Vors.: Wenn Sie nun nicht bald zur Sache kommen, dann entlehne ich Ihnen das Wort. Angekl.: Bin schon det, Herr Jerichtshof. Sehen Sie, mit die Möpse un den Hühnerhund, det jing Alleens jatt, aber mit die beeden dreimal destillirten Teckel! Die Hunde haben den Deibel im Leibe un sind Ihnen nich zu bändigen. An jenen Nachmittag jehe ick mit meine beeden Teckel uf de Promenade lang und freue mir über sie, wie sie so allerseelnd Sätze machen. Da sitzt denn uf eene Bank en junger Mensch mit'n janz kurzen Ueberjeher un janz weit ausjeckempelte Hosen, wo die Beene mit die rothen Strümpe so'n Ende lang rausklecken, un in der Hand hatte er so'n mächtig dicken Stock. Det war so'n richtiger „Patentjeckse", wat se heutzuhage een „Tickel" nennen. Nu, meine beeden Teckel die rothen Strümpe sehen un von hinten unter die Bank durch dran rumschnuppern, det war eens. Ick konnte se unwillkürlich nich halten, so jehre ick mit auch in die Leine jegen dhat. Ja jut. Mein Kritan wird det merken, det ihm wer an seine Knochen is und wird dem eenen Teckel, der Athanas heißen dhat, mit den Absatz vor'n Kopf stoßen, det er sich fugelt. Det machte uf den Hund nu von vorne rin eenen anjenehmen Eindruck. Nu hätten Sie blos die beeden Köter sehen sollen. Sie sprungen immer um ihn rum un wollten ihm zu Leibe, un er war aufspringen un wollte wegjehen, konnte aber nich, indem seine Beene durch den Hundeleine verhedert hatten. Vors.: Sie sollen Stricke von 6 Meter Länge benutzt haben. Angekl.: Wat der Zehelmrath is, der det kennen muß, weil er zum Thierschutzverein jehören dhut, der hat mir jesagt, die Stricke könnte ziemlich lang sind, davon hätte der Polizeipräsident nischt vorjeschrieben. Also ick muß mir man ieber den Menschen erbarmen un sehe hin und beruhige die beeden Teckel und dächte mir unwillkürlich und mache seine Beene von die Stricke los. Aber anstatt sich zu bedanken, wat dhut er? Er nemt mir ein Stubjekt! Sehen Sie, Herr Präsident, det durfte nich kommen. Die Beere konnte mir nich passen. Un so is et denn so gekommen, det mir unwillkürlich die Hand ausjerutscht is, aber von wejen Schlägerei? Davon keene Ahnung. Vors.: Reden Sie doch keinen Unsinn, Sie sagen ja selbst, daß Sie ihn geschlagen haben. Natürlich ist die Schuld auf Ihrer Seite. Wenn Sie Hunde zu führen haben, dann machen Sie es so, daß Sie Niemanden dadurch belästigen. Angekl.: Ick meene doch, det unwillkürlich die Hundesperre an die janze Jeschichte schuld is. Als der Angeklagte das auf 15 Mark Geldstrafe lautende Urtheil vernimmt, verläßt er den Gerichtssaal mit dem Bemerken, daß er weitergehe, „die Beere passe ihm nicht".

Räthsel. (Nachdruck verboten.)

Ich bin ein niederlästiges Ding,
Man schilt mich platt, schaal und gering.
Und doch — regiert mich ein Meister,
Dann herrsch' ich mit im Reich der Geister.
Und lächelt Du ein Zeichen aus,
Wird ein dramatischer Held daraus.

Rebus. (Nachdruck verboten.)

Die Auflösung des Palindroms in Nr. 37 lautet: Ebro, Oder, Rabe.
Die Auflösung des Rebus in Nr. 37 lautet: Uebermuth thut selten gut.
Richtige Lösungen fanden ein: R. Kunze, J. Bittner hier; H. Engel, F. Hattusch, Frtz. M. Kaschel und M. Rose in Altweistritz, J. Lowat in Kieslingswalde, E. Mitzon in Eisersdorf, J. u. R. Dittert in Wüstebrief.

Musikalien, große Auswahl in Streich- und Blasemusik, in starker, sowie schwacher Besetzung, dgl. Tänze, sämmtl. gut gehalten, verkauft sehr billig

J. Gebauer, Musikdirig., Habelschwerdt.

Bekanntmachung.

Alle diejenigen, welche der verstorb. Hausbesitzerin Wittwe **Barbara Plaschke** in Mittelwalde irgend noch etwas schulden, wollen den Betrag an den Sattler **Wilhelm Schmidt** daselbst binnen 14 Tagen zahlen, und diejenigen, welche von ihr noch eine Forderung haben, wollen dieselbe bei genanntem p. Schmidt anmelden.

Die Erben: Albert Plaschke, nebst Schwester **Maria Plaschke.**

Franz Netik in Glatz,
Römisches Bad.

Zur Saison empfehle meine **Dampf-Schönfärberei, Druckerei, Decatir- und chemische Wasch- und Reinigungs-Anstalt für Herren- und Damen-Garderobe in Seide, Wolle und Baumwolle.**

Annahmestellen: in Schlegel bei Hrn. Kaufmann Jos. Fischer, Landeck bei Hrn. Proske am Ringe, Lewin bei Frau Agathe Hoffmann, Reinerz bei Frau Anna Prause, Tschechnitz bei Herrn Handelsmann Cyrill Schmidt.

Die von der Königlichen Regierung in Liegnitz genehmigte und beaufsichtigte

Schaacke'sche Postfachschule, Görlitz, Berlinerstr. 39,

eröffnet das Sommerhalbjahr und finden Aufnahmen bis Mitte Mai statt. Prospekte und Auskunft kostenfrei.

Dr. Caspary.
Rektor **Dr. Bauer.**

Andachtsbücher
für den Monat Mai
empfiehlt
J. Franke's Buchhandlung
(P. Franke & J. Wolf),
Habelschwerdt.

Ed. Seiler, Liegnitz,
größte Pianoforte-Fabrik Ost-Deutschlands, liefert **Flügel, Pianinos** und **Harmoniums** in anerkannt vorzüglicher Haltbarkeit, Tonschönheit u. Spielart zu mäßigen Preisen. Prämiirt auf 13 großen Ausstellungen.

In einer Nacht
wird das Wunder vollbracht!
Alle **Unreinigkeiten** der Haut, als: **Flechten, Sommersprossen, Ausschläge** jeglicher Art, **übelriechender Schweiß, beseitigt sofort** die
Carbol-Theer-Schwefel-Seife
(1 Stück 50 Pfg.)
von Leonhardt & Krüger, Dresden.
In Habelschwerdt zu haben bei **Josef Schwade,** Seifensiederei, Ring Nr. 2.

Ratten
und **Mäuse** werden sicher getödtet durch Apotheker **Freiberg's** giftfreie
Rattenkuchen.
Menschen und Hausthieren unschädlich.
Dose 50 Pfg. u. 1 Mk.
Apotheke in Habelschwerdt.

Hierdurch erlaube mir ergebenst anzuzeigen, daß ich die Artikel

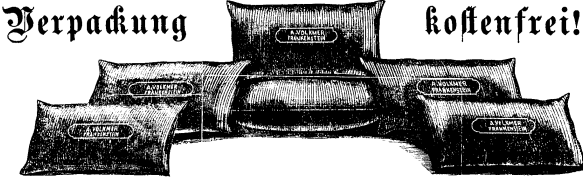
Bettfedern u. Daunen

neu aufgenommen habe.

Nur **vorzüglich gereinigte Federn** und **Daunen** kommen zum Verkauf und lege ganz besonderen Werth darauf, auch darin meinen werthen Kunden **wirkliche Vortheile** zu bieten.

Verkauf und **Versandt** in praktischen, eleganten, farbigen **Satin-Beuteln** von ½ **Kilo, 1 Kilo** und **2 Kilo Nettogewicht.**

Verpackung kostenfrei!



Schleissfedern.

Qualität I kostet ½ Kilo = 1 Pfund nur **2,**40 Mk.
Qualität II kostet ½ Kilo = 1 Pfund nur **3,**— Mk.
Qualität III kostet ½ Kilo = 1 Pfund nur **3,**50 Mk.
Qualität VI kostet ½ Kilo = 1 Pfund nur **4,**20 Mk.

Rupffedern.

Qualität I kostet ½ Kilo = 1 Pfund nur **3,**— Mk.
Qualität II kostet ½ Kilo = 1 Pfund nur **3,**50 Mk.

Weisse Daunen.

Qualität feinfein kostet ½ Kilo = 1 Pfund nur **5,**80 Mark.
Qualität hochfein kostet ½ Kilo = 1 Pfund nur **7,**— Mark.

Das Etablissement

A. Volkmer,

größtes Waarenhaus und bedeutendstes Versandt-Geschäft in Frankenstein.

PATENTE
besorgt & verwerthet
das internat. Patentbureau
HEIMANN & Co
OPPELN

300 Mark
auf sichere Hypothek zu leihen gesucht. Von wem? sagt die Exped. d. Ztg.

Ein Bauergut, 131 Morgen, an der Chaussee, eine Stunde vom Bahnhof und Stadt gelegen, ist mit lebendem und todtem Inventar aus freier Hand zu verkaufen. Zu erfragen bei Kolporteur **Buhl,** Glatz 290.

Eine Wirthschaft
(2 Nummern, 167 u. 71) in Gaberdorf ist erbregulirungshalber aus freier Hand sofort zu verkaufen beim Bauergutsbesitzer
Robert Weniger, Gaberdorf.

Ich bin willens, meine 31 Morg. große, auszugsfreie
Besitzung
mit sämmtlichem Inventarium freihändig zu verkaufen. Agenten verbeten.
Albendorf.
August Jaschke,
Antheilbauer.

Eine Mühlenbesitzung mit 15 Mrg. Acker, c. franz. Mahl-, c. Spitzgang u. Kreissäge, ist wegen Auswanderung für einen außergewöhnlich billigen Preis zu verkaufen. Auskunft durch **F. Wagner** in Habelschwerdt, im „Schwarzen Adler."

Ein Haus mit Obstgarten
und einem Morgen guten Acker, unweit der Kirche und Schule, verkauft
J. Fischer II.,
Alt-Donnitz, Kreis Habelschwerdt.

Mein Haus zu Neuweistritz, fest d. der Straße, nahe der Papier-Fabrik, zu Geschäft und Profession sich eignend, bin ich ernstlich willens, veränderungshalber sofort zu verkaufen. Baulichkeit gut. Kaufbedingung nach Uebereinkunft.
W. Ihmann, Häusler u. Weber.

Ich suche eine ca. 60 Morg. große
Wirthschaft
mit gutem Wohngebäude zu pachten, eventuell später zu kaufen.
Wrschowetz,
Ober-Neuland bei Neisse.

Die besten Genussmittel
bei **Husten, Heiserkeit, Asthma:**
echte Honig-Kettig-Drops,
„ **Spitzwegerich-** „
„ **Zwiebel-** „
in Beuteln à 10 Pf. nur echt bei:
Josef Kuschel, Seitenberg,
Richard Gröger, Wilhelmsthal,
Jos. Jung, Wilhelmsthal,
Julius Prause, Schreckendorf,
Josef Löhnert, Albendorf,
Josef Siegmund, dto.
W. Wachsmann, dto.

Befreit
gleich vielen Anderen von jahrelangen **Magenbeschwerden, Appetitlosigkeit** und **schwacher Verdauung** durch einfaches, von Aerzten warm empfohlenes Getränk, bin ich bereit, dasselbe Jedem **unentgeltlich** namhaft zu machen.
F. Koch, Königl. Förster a. D.
in **Bellersen,** Kr. Höxter.

Wein! Culmbacher (Kletzing) Bier, Rum, Cognac, Punschessenz rc., reell u. preiswerth, empfiehlt
Ullrich's Conditorei, Habelschwerdt.

Musikwerk „Euphonium", 241ohnig mit 6 Freinoten . . . Mark 24,00.
Extranotenblätter à . . . 1,00.
Dasselbe mit Trommel oder Glockenspiel mit 6 Freinoten . . . Mark 36,00
Extranotenblätter à . . . 1,40.
Symphonions, Harmonikas etc. liefert billigst die Musikwaarenfabrik von
Bernhard Oertel, Gera, Reuß.
Aufträge von 20 Mark an franco. — Preislisten auf Wunsch frei.

Billigste u. grösste Bezugsquelle neuer böhmischer Bettfedern.
Bettfedern in größter Auswahl zu anerkannt billigsten Preisen offerirt
Ww. **Fischer,** Mittelwalde,
unter den Lauben.

Bei Husten u. Heiserkeit,
Luftröhren- und Lungen-Katarrh, Athemnoth, Verschleimung und Kratzen im Halse empfehle ich meinen vorzüglich bewährten
Schwarzwurzel-Saft.
Alt-Reichenau. Th. Buddee, Apotd.
à Fl. 60 Pfg. bei **B. Weigang** in Habelschwerdt, **A. Hasler** in Reinerz, **E. L. Lachmund** in Neurode, **Carl Hein** in Glatz, **A. J. Hettwer** in Landeck.

Gebetbücher u. Rosenkränze in größter Ausw. billigst in **Max Adams** Buchdl. Glatz.

Die Abtheilung
Kleiderstoffe
durch viele große Waarensendungen wieder vollständig neu sortirt, bietet für diese Saison die reichhaltigste u. geschmackvollste Auswahl aller erschienenen **Neuheiten.**

5,50 Mark kostet der Stoff zu einem Kleide aus außerordentlich haltbarem, gezwirnten **Köper-Beige,** glatt und gestreift.

7,00 Mark kostet der Stoff zu einem Kleide aus gediegenem einfarbigen **Crêpe-Gewebe** in neuesten Farben.

8,50 Mark kostet der Stoff zu einem Kleide aus reinwollenem **Beige-Noppé** in vielen hübschen Farben.

9,00 Mark kostet der Stoff zu einem Kleide aus **Beige** mit eingewebten bunten Streifen. Jugendlicher Geschmack.

9,50 Mark kostet der Stoff zu einem Kleide aus glattfarbig gemustertem Stoff mit Streifen aus **Schlingen-Gewebe** in neuesten Farben.

9,50 Mark kostet der Stoff zu einem Kleide aus **Jacquard-Beige** mit neuen, eleganten **Brochés.** Praktischer und zugleich eleganter Stoff.

12,00 Mark kostet der Stoff zu einem Kleide aus reinwollenem englischen **Cheviot-Beige,** glatt und gestreift.

13,50 Mark kostet der Stoff zu einem Kleide aus reinwollenem **Crêpe** mit effektvollen Seiden-Streifen in prachtvollen Farben.

14,00 Mark kostet der Stoff zu einem Kleide aus **Zwirn-Noppé,** bunt melirt, in neuestem englischen Geschmack.

16,00 Mark kostet der Stoff zu einem Kleide aus reinwollenem **Beige** mit **Schlingen-Gewebe,** aparter, neuester Geschmack.

Große Auswahl
hochnobler Costume-Stoffe
und
aparter, eleganter, abgepaßter Roben.
Feinste Neuheiten
englischer Zwirn-Stoffe und Cheviot-Beige
mit Streifen und Bordüren aus Schlingengewebe.
Diagonal-Beige und Himalaya-Stoffe in glatt und gestreift.
Abgepasste Roben mit hochfeiner Stickerei-Bordüre.
Reizende Neuheiten
in Woll-Mouselinen, Battisten u. Lawn-tennis-Stoffen
zu Blousen.
Grösste u. aparteste Auswahl **Schwarzer Kleiderstoffe**
in lang- und schräggestreiften und ramagirten prachtvollen Mustern,
sowie für den Hochsommer
leichte durchbrochene schwarze Grenadinstoffe.
Muster-Collectionen aller dieser **„sehr preiswerthen Stoffe"** versende bereitwilligst und franco.
Erstes und größtes Modewaaren-Haus und Versandt-Geschäft
Ig. Umlauff's
sel. Wwe. (H. Klinkert) in Frankenstein.

Druck und Verlag von J. Franke in Habelschwerdt. — Für die Redaktion verantwortlich: R. Thilisch in Habelschwerdt.

ihm in unbestimmten Umrissen das belebte Bild des Jakobsmarktes. Der Marktplatz ist eine breite, ebene Fläche, hin und wieder mit alten, weitästigen Buchen bestanden. Eine Menge Zelte, mit grau-weißen Tüchern überspannt, verriethen den Krammarkt, daneben deutete ein dunkeles Gewirre und Bewegen, sowie eine Unmasse Staub den Viehmarkt an. Heinrich war jetzt am Ziele und betrat den Markt. Da standen die Krambuden in großer Zahl, unter ihnen die Schau- und Schießbuden, die Zauber-, Künstler- und Wahrsager-Zelte. Hier schaukelten sich kleine und unverständige, große Kinder auf den hölzernen Pferden eines Karoussels, dort schrie ein Drehbrett-Besitzer sich heiser, indem er ein heilloses Glück verkündete; denn bei ihm konnte man Alles gewinnen: Koffer und Körbe, Bilder und Bütten, Teller und Tassen, Figuren und Pfeifen — „Alles für 10 Pfennige.“ Aus den großen Konditorei-Buden strahlten die herrlichsten Leckerbissen heraus, gewaltige Riesen aus Lebkuchen mit Mandelaugen, mächtige Kirschenkuchen, große, bemalte Herzen u. s. w. Daneben war ein Lederhändler und Mützenkrämer, dann kam ein Laden mit Tuch, Buxkin und Gedrucktes, dann ein sogenannter „wahrer Jakob.“ Die berühmten 50 Pfennigs-Bazare fehlten auch nicht; in diesen opferte sich ein edler Wohlthäter für die Menschheit durch fabelhaft billige Waare. In den vielen Wirthschaftsbuden brodelten die Kesseln über flammenden Holzflößen glänzende Würste; da schäumte das Bier, perlte der Wein, stand der Schnaps. Hei, wie sie schmecken, die kostbaren Würste! Und der Durst war groß und das Bier gar nicht theuer. — Auf dem Viehmarkte waren viele Händler und Juden, welche Lärm machten. Auch das Vieh machte Lärm durch Brüllen, Blöcken und Grunzen. Im Dorfe selbst waren neben den Wirthshäusern Tanzzelte errichtet, mit Grün behangen, mit Schildern versehen; da war überall für Speisen und Getränke bestens gesorgt.

Heinrich sah und hörte das Alles, wie er das schon öfters in vergangenen Jahren gesehen und gehört hatte. Doch, diesmal waren die Eindrücke seltsam; es konnte ihm nicht so recht ankommen, froh zu sein. War das in Folge der flammenden Julihitze, welche fast ertödtend auf der Erde lag? Waren es die ernsten Worte des Peter Stollen? — Nach kurzem Wandern suchte und fand er Platz in einer Wirthschaftsstube, wo Bekannte saßen. Denn er verspürte schließlich auch Hunger und Durst.

Beim Herumschlendern auf dem Markte im Laufe des Nachmittags nahte sich Heinrich einer Wirthsbude, in welcher es sehr laut herging. Dort saßen viele Burschen zusammen, unter ihnen auch der Jose Stollen. Die meisten dieser Burschen trugen die ländlich-bäuerliche Tracht, doch einer derselben nicht und dieser gerade fiel Heinrich am meisten auf, nicht so sehr wegen seiner Kleidung, als wegen seines Aussehens und Benehmens. Es war ein hochgewachsener, hagerer Mensch mit einem Vollbarte, welcher in's dunkelroth spielte; seine Augen, tiefgrau, waren unstät und falsch, sein Gesicht abgelebt, die spitze Nase vom Laster der Trunkenheit geröthet. An einigen der mageren Finger trug er werthlose Ringe und über der etwas modern zugestutzten Weste baumelte eine schillernde, werthlose Kette mit allerlei Zugaben. Dieser Mensch war ein Schuster seines Zeichens aus Schauberg, welcher viel herum- und heruntergekommen war; welcher, statt wie andere Leute seines Gewerbes, fleißig

zu arbeiten, gern den Großen spielte und sich den Bauern gegenüber auf seine „Bildung“ etwas zu Gute that.

Im Augenblick, als Heinrich sich der Bude näherte, fuchtelte dieser „gebildete“ Schuster eben mit seinen langen, dürren Armen in der Luft herum und aus seinen Katzenaugen schossen Giftstrahlen heraus, indem er den Jose Stollen anblickte.

„Der Jose wird's bleiben lassen, sage ich, mit der Lina tanzen zu wollen,“ gellte er mit seiner kreischenden Stimme. „Das Mädel ist für keinen Bauer, sondern für einen gebildeten Geschäftsmann.“

Ein lautes Gelächter folgte als Antwort dieser Prahlerei, ein Zeichen, wie wenig Achtung er mit seiner „Bildung“ unter seinen Zechgenossen besaß. Als das Lachen verstummt und der, dem es galt, wild um sich blickte, sprach blinzelnd ein schalkhafter Bursche: „Ei, Herberger, sage doch lieber statt „Geschäftsmann“ gleich „Fabrikant“. Denn unsertwegen darfst Du Dich ja gleich schlangweg Schuh- und Stiefelfabrikant nennen.“

Ein noch lauteres Gelächter erscholl darob an der Tafelrunde. Wüthend schlug jetzt der „Gebildete“ auf den Tisch, daß die Gläser klirrten und manche umstürzten und er schrie: „Meint Ihr, ich soll mich von Euch verspotten lassen? Mir viel zu dumm! Aber, was ich gesagt habe, bleibt gesagt!“ — Sprach's und schritt stolz von dannen, wie ein spanischer Edelmann.

„Adio, Herberger!“ tönte es höhnend aus mehreren Kehlen ihm nach; doch er wandte sich nicht.

Darin hatte der Schuster nun recht, daß die Lina für keinen Bauern sei. Aber sie paßte auch für sonst Niemanden; denn, sie war ein schnippisches, hochmüthiges Mädchen aus der nahen Stadt, kannte nur Putz und Vergnügen, obschon sie arm war, und hatte nichts gelernt, als in einer Stadtwirthschaft die „Kellnerin“ zu spielen. Seit einiger Zeit war sie bei armen Verwandten in Schauberg auf Besuch.

Es war traurig genug und kein günstiges Zeichen für Verstand und Charakter, daß Jose Stollen dieser Stadtmamsell den Hof machte und seit einiger Zeit nachlief, trotz des Spottes vieler seiner Kameraden und trotz der Ermahnungen seiner Eltern und aller Wohlgesinnten.

„Also, Jose, nun weißt Du es und hast Dich vor dem Herrn Fabrikanten zu hüten,“ meinte der Schalk von eben und stachelte damit leichtsinniger Weise, wie leider so oft die jungen Leute untereinander thun, die wilde Leidenschaft. Heinrich hätte dem Jose gern ein ernstes Wort gesagt, kam aber nicht dazu. —

Die Sonne begann schon im Westen hinter die langgestreckten Gebirgskämme hinabzusteigen. Die flammende Julihitze war gewichen, aber statt ihrer herrschte jetzt eine fast erdrückende Schwüle, bei welcher sich kaum ein Lufthauch regte.

„Es wird ein Gewitter heute Abend werden,“ sagte Heinrich zu Bernhard Klinger, einem guten Bekannten, den er zufällig traf. „Die drückende Schwüle kündet es an, und im Westen drüben stehen auch so einige Wolkenspitzen, welche mir schlecht gefallen.“

„Du könntest wohl Recht haben, Heinrich,“ gab der Angeredete zurück. „Es wäre dann aber auch an der Zeit, die Heimreise anzutreten. Bis über die Schwitzmühle hinaus haben wir ja denselben Weg, und falls es ein Gewitter giebt, ist es in der Hohlschlucht nicht eben tröstlich und behaglich.“

„Ich bin dabei, Bernhard,“ sprach Heinrich. „Offen gestanden habe ich's

schon längst satt in diesem Gewühle; doch, ich meinte, es solle mir gelingen, Stollens Jose mit nach Hause zu bringen. Ich finde ihn aber nicht."

Bernhard zuckte bedenklich mit den Schultern. „Den wirst Du wohl nicht mitbekommen," entgegnete er. Ich sah ihn vor einer halben Stunde mit der einfältigen Stadtmamsell, welche sich hier bei Hafermichels aufhält, zum „Grünen Baum" hinziehen. Dort geht's lustig her und Jose schien schon seinen halben Stiefel weg zu haben."

Heinrichs Blut gerieth in heftige Aufwallung, als er dies vernahm. „Dieser elende, nichtsnutzige Junge," rief er aus. „Er hat es doch seinem Vater gelobt, diese Mamsell nicht mehr anzusehen und heute Abend bei Zeiten zu Hause zu sein. Aber ich habe es schon längst gesagt, daß Jose keine Gottesfurcht hat und ein Heuchler ist." — — „Da kann heute noch was Schönes herauskommen," brummte er sodann für sich, indem er des „gebildeten" Schusters sich erinnerte. „Thue mir den Gefallen, Bernhard, und laß uns doch einmal nach dem pflichtvergessenen Burschen umsehen."

Die beiden Männer schritten dem Dorfe zu, wohin sich allgemach der Marktlärm verlegt hatte; denn an vier verschiedenen Stellen spielte es zum Tanzen auf. Am „Grünen Baum" machten die Männer Halt und beriethen, was zu thun sei. Es widerstrebte ihnen ja doch eigentlich, in den lauten Wirrwarr des Tanzbodens hineinzutreten. Doch, sie erkannten, daß es nöthig sei, wenn sie Jose finden wollten und sie gingen in das Gezelte. Eine fast siedend heiße Luft drang aus dem Zelte den Eintretenden entgegen, erzeugt durch das Gedränge von Menschen, welche sich dort befanden. Fast bis zum Eingange war auf dem Tanzboden selbst Alles dicht besetzt von solchen, welche tanzten, eingsumher viele Gaffer und Zuschauer und an den lang sich hinziehenden Tischen aus umgehobelten Tannenbrettern solche, welche tranken und zechten.

An einem dieser Tische saß Herberger, der „gebildete" Schuster, mit einigen Zechgenossen. Er sah hoch geröthet aus und sandte Zornesblicke in den Tanzboden hinein, wo Jose Stollen mit der Lina tanzte. Viele Bauernburschen reckten die Köpfe hoch und tauschten Blicke aus, als sie den Jose wahrnahmen. Man sah ihnen an, daß sie den tollen Jüngling eher verachteten, als bewunderten. Heinrich, welchem der Jose sofort zu Gesicht gekommen, wußte kaum seinen Sinnen zu trauen über das gottvergessene Treiben des Jose. Er sann und sann, was er thun solle. Doch, es sollte ihm bald der Weg gezeigt werden.

Mit einem entsetzlichen Faustschlag auf den Tisch, mit höllischer Wuth in den Blicken hatte Herberger sich erhoben, da Jose gerade in diesem Augenblick in der Nähe der Tische stand und mit der Stadtmamsell lachte und plauderte; diese sah triumphirend drein, weil sie stolz auf den Müllerssohn war. Herberger drängte sich durch die Menge hindurch und indem er an Jose vorbeiging, stieß er diesen heftig in die Seite, indem er schrie: „Mach' Platz, Du Tölpel, daß ein anständiger Mensch vorbei kann!"

Jose, von diesem heftigen Stoße getroffen, taumelte bei Seite. Dann aber, als er des Schusters ansichtig wurde, entbrannte er in heller Wuth und stürzte auf ihn zu, indem er ihn am Halse griff. Im Nu hatte Herberger sich von ihm befreit, ein Faustschlag traf Jose in's Gesicht, es entstand ein Tumult, ein Zusammenrotten Vieler um die Beiden, um sie auseinander zu bringen, als im selben Augenblicke Jose einen Schrei ausstieß und rückwärts taumelte. Einige Zurückstehende fingen den Fallenden auf, welcher stöhnend sprach: „Ich

bin getroffen." Schon entfärbte sich sein bis dahin hochrothes Angesicht zu Leichenblässe und ohnmächtig sank er zu Boden. „Er ist todt," schrie die leichtsinnige Lina und stürzte davon. Ein panischer Schrecken befiel Alle im Saale und man drängte sich in aller Eile zum Ausgang hin. Das Tanzvergnügen war gräßlich beendigt. Niemand befand sich mehr im Zelte, als einige entschiedene Männer, welche des Getroffenen sich annahmen, vor Allem Heinrich und Bernhard. Herberger war natürlich verschwunden.

„Mein Gott, welch' ein Geschick!" seufzte der Erstere und schaute in das aschfahle Antlitz des Jünglings, um den Bernhard, welcher während seiner Militärzeit Lazarethgehilfe war, in geschickter Weise thätig war.

Er ist mit einem Messer gestochen, hier in die Seite," sprach Bernhard. „Doch, die Wunde scheint nicht tödtlich; denn der Stich geht schief über eine Rippe."

In Eile wurde die Wunde gewaschen und ein Nothverband angelegt.

„Jetzt sofort Jemand zur Stadt zum Arzte und dann wohin mit dem Jose?" sprach Bernhard.

„Ich sattle ein Pferd und hole den Arzt," sprach ein Nahestehender und eilte davon. Ein Anderer, welcher ein Freund des alten Peter Stollen war, bot sein Haus an, damit der Verwundete untergebracht werden könne.

„Gut so," sprach Bernhard. „Dann gehet voraus und sorget für ein Bett. Wir bringen den Jose sogleich!"

Dieser lag noch bewußtlos da und ward denn auch in diesem Zustande aus dem Tanzzelte herausgetragen. Das war ein trauriger Zug, als nun einige Männer den Jüngling wegtrugen. „Du sollst Vater und Mutter ehren," hat der Allerhöchste geboten und der Mißachtung dieses Gebotes folgt das Strafgericht Gottes, sei es früh oder spät. Und hat man nicht das Recht, in diesem Unglück bei Jose ein Strafgericht Gottes zu erblicken?

„Es thut mir unendlich leid für meinen ehrlichen Vetter Peter mit diesem seinem ungerathenen Kinde," sprach Heinrich zu Bernhard. „Doch, es war vorauszusehen, daß diesen Jungen einmal ein Unglück treffen mußte; denn er war stets die Widerspenstigkeit selbst gegen seine Eltern. Wo mag wohl die Ursache dieser verfehlten Erziehung liegen, da die Eltern doch so brave Leute sind?"

„Ja, wo liegt die Ursache?" entgegnete Bernhard. Du weißt ja, daß die vielen Sterbefälle unter den Kindern die an sich schon kränkliche Mutter sehr niederbeugte und daß diese deshalb den Jungen von Kind an verhätschelte. Sie hat es, gewiß ohne bösen Willen, nicht verstanden, die schlimmen Keime im Herzen des Jungens niederzuhalten und die guten zu entwickeln. Naturanlage und Verführung thaten das Uebrige."

Man war am Ziele, am Hause des guten Freundes, welcher den Unglücklichen aufnehmen wollte. Dieser erwachte unter sorgsamer Pflege bald aus seiner Bewußtlosigkeit.

„Wo bin ich?" stöhnte er.

„Du bist bei guten Leuten," sagte Bernhard. „Nun halte Dich ruhig, ganz ruhig; dann wird's bald besser werden."

Jetzt ward dem Jüngling die ganze Lage klar; man sah es ihm an, wie die heillose Leidenschaft der Eifersucht und des Zornes wieder erwachten.

„Ha, der Schurke," knirschte er und machte Anstrengung, sich zu erheben. Doch er sank abermals ohnmächtig zurück.